

GoetheSpektrum

Das Mitarbeitermagazin der Goethe-Universität Frankfurt



3/13

Foto: Privat

Endspurt beim Seminarpavillon

2

Foto: Goethe-Universität

Ein Wissenschaftsstadtplan entsteht

8

Foto: Lecher

Unterwegs mit Alfred Weiser vom HRZ

15

Kontrolliertes Wachstum statt Riesenwelle

Die hessischen Gymnasien haben im Sommer den zweiten Doppeljahrgang aus G8- und G9-Abiturienten entlassen. Was erwartet die Goethe-Universität?



Die Warteschlangen vor dem Studien-Center waren wieder lang vor dem Semesterbeginn.

Als im Sommer letzten Jahres die hessischen Gymnasien ihren ersten Doppeljahrgang aus G8- und G9-Abiturienten entließen, wuchs die Anspannung in so mancher Abteilung der Goethe-Universität. Würden die Hörsäle aus allen Nähten platzen, die Mensaschlangen unappetitlich lang, die Studierenden gar auf das Matratzenlager des AstA auf dem Campus Bockenheim angewiesen sein?

Eine „G8-Task-Force“ stand bereit: Schon der Name klingt nach Krise und Kraftakt. Bislang musste das speziell für die Bewältigung der Abiturienten-Doppeljahrgänge 2011 gebildete Netzwerk aber – entgegen der Erwartungen – keinen sprunghaften Anstieg der Erstsemesterzahlen meistern. „Auch in diesem Wintersemester bleibt der Ansturm noch aus“, sagt die G8-Koordinatorin Dr. Simone Horst. In den Vorjahren seien jedoch auch aufgrund der Aussetzung der Wehrpflicht stark erhöhte Studierendenzahlen zu verzeichnen gewesen. „Seit 2011 haben wir darauf reagiert, indem den Fachbereichen Mittel zur Verfügung gestellt wurden.“ Wertig und längerfristig heißt nun die Devise für den Ausbau der Kapazitäten.

„Es waren vor allem nordhessische Schulen, die 2012 die ersten doppelten Abiturienten-Jahrgänge entließen“.

erklärt Simone Horst das veränderte Szenario. „Erst 2014 erwarten wir einen großen Schwung Schüler aus unserem direkten Einzugsgebiet.“ Noch entlastender aber wirkt ein bundesweiter Trend unter den G8-Absolventen: Die Studierneigung der Abiturienten nimmt zwar insgesamt stetig zu, aber gerade die Abiturienten aus den G8-Jahrgängen haben es nicht eilig, sich sofort nach Ende der Schulzeit zu immatrikulieren. Warum, sei noch nicht erforscht. „Aber mein Eindruck ist, dass man die alten Übergangsquoten aus den Zeiten von G9 und Wehrpflicht nicht einfach fortschreiben kann. Sie stimmen heute nicht mehr“, so Simone Horst. Das heißt für das Wintersemester 2013/14: „Die Lage ist entspannt. Wir haben nicht die große geballte Nachfrage in allen Fächern, die wir befürchtet hatten.“ Ausnahme sei das Fach Geographie, in dem der Numerus Clausus aufgehoben wurde. Bleibt die eine große Welle aus, heißt das für die Universität auch, dass die hessischen Doppeljahrgänge (2012-2014) die Nachfrage nach Studienplätzen noch viel länger auf einem hohen Niveau verharren lassen werden als bisher angenommen.

Die Task Force, die im Kern aus Mitarbeitern des SSC,

Fortsetzung auf Seite 2

Aus meiner Sicht ...



Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

auf das gerade gestartete Wintersemester hat sich die Goethe-Universität in den letzten Monaten besonders intensiv vorbereitet, wie Sie in der Titelseite lesen können. Ich hoffe aber, dass Sie die vorlesungsfreie Zeit auch haben nutzen können, um neue Energie zu tanken und die sonnigen Tage zu genießen. Ich selbst habe den Sommerurlaub dieses Mal mit meiner Familie an der kroatischen Küste verbracht. LOEWE-Begutachtungen, die anstehende Systemakkreditierung und andere wichtige Projekte haben mich zwar dort auch zwischenzeitlich eingeholt; die Auszeit hat dennoch sehr gut getan. Jetzt widme ich mich gemeinsam mit dem Präsidenten wieder intensiv den Vorbereitungen auf das große Jubiläum unserer Universität im kommenden Jahr. Gerade haben wir ja den 99. Geburtstag gemeinsam gefeiert und uns einstimmen können auf das Feuerwerk an Geschenken, die der Universität zum Jubiläum gemacht werden. Für mich eine Gelegenheit, „Danke“ zu sagen den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich jetzt schon stark eingebracht haben mit ihren Ideen und Projekten, um die 100-Jahr-Feier zu einem Ereignis zu machen, das wir nicht nur mit allen Universitätsmitgliedern, sondern mit der ganzen Stadt und Region feiern wollen. Ich bin mir sicher, dass das Jubiläum uns erleben lassen wird, wie weit wir, trotz aller natürlich nach wie vor bestehenden Herausforderungen, in den vergangenen Jahren schon gekommen sind und dass wir auch vieles weiterhin voranbringen werden. Die Bedeutung und Wertschätzung der Goethe-Universität spüren wir übrigens nicht zuletzt dadurch, dass etliche Gönner und Unterstützer im Zeichen des 100. Geburtstags ein Zeichen setzen wollen – mit Zuwendungen, die wir direkt zur Refinanzierung des Jubiläums einsetzen können, oder Fördermitteln, die sich unter anderem in Stiftungsprofessuren oder dem Ausbau des Deutschlandstipendiums niederschlagen. Das tut uns gut, das brauchen wir auch, und das zeigt den besonderen Charakter dieser Universität, die wie keine andere mir bekannte Hochschule von den Bürgerinnen und Bürgern unterstützt wird.

Herzliche Grüße

Ihr

Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, Vizepräsident

Fortsetzung von Seite 1

Foto: Dettmar



Gut gefüllt, doch nicht komplett überlaufen: Beratung im SSC.

des Controlling, der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung sowie der Präsidialabteilung besteht, hat sich darauf eingestellt. Sie gewinnt durch die entzerrte Nachfrage kostbare Zeit. „2011 haben wir die Mittel aus dem Hochschulpakt für den Aufbau zusätzlicher Kapazitäten als Soforthilfe nach einem bestimmten Schlüssel an die Fachbereiche verteilt“, sagt Simone Horst, die dem Kanzler unterstellt ist. „Jetzt, im zweiten Schritt, können wir mehr tun für die längerfristige Sicherung des Ausbaus und ihn zentral steuern.“ Die zwei wichtigsten vom Präsidium beschlossenen Maßnahmen für den hochwertigen Personalausbau sind das W2- und das Seniorprofessorenprogramm. Aktuell werden 16 auf fünf Jahre befristete W2-Professuren eingerichtet. „Für die Besetzung brauchten wir einiges an Vorlauf. Aber jetzt mit dem Semesterstart tritt in den Fächern Ethnologie und Mathematik bereits konkrete Entlastung durch Vertretungsprofessuren ein. Die anderen Professuren werden voraussichtlich noch im Laufe des Wintersemesters beziehungsweise zum Sommersemester besetzt werden können.“ Zusätzlich werden 13 Seniorprofessoren mit ganz individuellen Zeitkontingenten und Fristen die Lehre unterstützen. „Sie verpflichten sich in der Regel mit vier bis acht Semesterwochenstunden für mindestens ein Semester. Eine Zusage haben wir sogar für drei Jahre.“

Parallel zur Personalausstattung wird auch in die Infrastruktur investiert. Die Maßnahmen liegen in der Verantwortung der Immobilienabteilung: Auf dem Campus Westend werden in der Mensa „Anbau Casino“ zusätzliche Sitzplätze und eine leistungsfähigere Essensausgabe realisiert, an der Hansa-Allee entstehen zusätzliche Veranstaltungsräume im sogenannten Seminarpavillon. Der Bau wird in Modulbauweise errichtet und soll bereits Ende des Jahres fertiggestellt werden (siehe Artikel unten).

Parallel zur Personalausstattung wird auch in die Infrastruktur investiert. Die Maßnahmen liegen in der Verantwortung der Immobilienabteilung: Auf dem Campus Westend werden in der Mensa „Anbau Casino“ zusätzliche Sitzplätze und eine leistungsfähigere Essensausgabe realisiert, an der Hansa-Allee entstehen zusätzliche Veranstaltungsräume im sogenannten Seminarpavillon. Der Bau wird in Modulbauweise errichtet und soll bereits Ende des Jahres fertiggestellt werden (siehe Artikel unten).

Studierende nach Fachbereichen

Fachbereich 01	4.532 Stud.
Fachbereich 02	4.409 Stud.
Fachbereich 03	3.778 Stud.
Fachbereich 04	2.903 Stud.
Fachbereich 05	2.167 Stud.
Fachbereich 06	589 Stud.
Fachbereich 07	214 Stud.
Fachbereich 08	2.806 Stud.
Fachbereich 09	3.713 Stud.
Fachbereich 10	5.391 Stud.
Fachbereich 11	2.004 Stud.
Fachbereich 12	3.794 Stud.
Fachbereich 13	1.388 Stud.
Fachbereich 14	2.108 Stud.
Fachbereich 15	1.329 Stud.
Fachbereich 16	3.901 Stud.
nicht zugeordnet	356 Stud.

Gesamtergebnis 45.382 Stud.

Stichtag 21.10.2013

„Die Zahl der Studierenden ist seit der Rücknahme der Studienbeiträge 2008 jedes Jahr kräftig gestiegen. Für das Wintersemester 2013/14 gehe ich von über 45.000 Studierenden an der GU aus. Genau lässt sich das erst sagen, wenn wir wissen, wie viele Studierende die Universität verlassen“, sagt Christoph Götz, Leiter der Stabsstelle Statistik und Kapazität. Die Zahl der frisch Immatrikulierten lasse sich naturgemäß leichter erfassen:

„Erfahrungsgemäß gehe ich jetzt im Wintersemester von zirka 8.600 Erstsemestern aus. Rund 3.500 kommen im Sommersemester hinzu.“ Die Stabsstelle Statistik und Kapazität überprüft ständig das Verhältnis zwischen Studierendenzahlen und Lehrangebot. Sie berät bei der Entscheidung zur Einführung von Zulassungsbeschränkungen und ermittelt die Zulassungszahlen, die durch das Präsidium genehmigt werden.

Die Kapazität der Universitätsbibliothek wird wachsen durch Einrichtung neuer studentischer Arbeitsplätze.

Auf dem Campus Riedberg schließlich soll die Zahl der Praktikumsplätze in Chemie in bestehenden Räumen erhöht werden, da sie das Nadelöhr nicht nur für Studierende mit dem Hauptfach Chemie darstellen, sondern auch für andere Naturwissenschaftler mit Chemie im Nebenfach. Simone Horst freut sich über diesen Reigen an Maßnahmen, „weil in den Wintersemestern seit Abschaffung der Studienbeiträge die Zahl der Studierenden Jahr für Jahr um 1.500 auf zuletzt 42.000 gestiegen ist“, sodass eine Entspannung durch zusätzliches Lehrangebot und Veranstaltungsräume auch ohne die Zusatzbelastung durch die Doppeljahrgänge hochwillkommen ist. Das Projektmanagement und die Zusammenarbeit mit vielen Abteilungen machen der Skandinavistin großen Spaß: „Es ist ein Arbeitsfeld mit vielfältigen Aufgaben. Ich kenne die Uni jetzt“, sagt sie.

Das studentische Wohnen fällt nicht in ihren Aufgabenbereich, sondern den des Studentenwerks. „Die Wohnsituation in Frankfurt ist so schlimm wie immer“, gibt dort Katrin Wenzel Auskunft. Deshalb laufe in Zusammenarbeit mit dem RMV wieder die Kampagne „Wohnraum gesucht“. 1.600 Studierende stehen aktuell auf der Warteliste für ein Studentenwohnheim. Auf der Homepage wird längst in Rot darauf hingewiesen, dass weitere Einträge zurzeit keinen Sinn machen. „Wir haben 200 Bewerber mehr auf der Liste als im Vorjahr, aber können genau wie die Uni aktuell keinen großen Ansturm neuer Studierender feststellen“, sagt Katrin Wenzel. Vielmehr lasse sich die erhöhte Bewerberzahl um einen Platz im Studentenwohnheim vor allem durch die Hoffnung auf relativ niedrige Mietkosten erklären in einem Wohnungsmarkt, der durch steigende Preise gekennzeichnet ist. Julia Wittenhagen

Endspurt beim Seminarpavillon

1200 Quadratmeter Fläche für neue Lehrveranstaltungen

Ende dieses Jahres soll der neue Seminarpavillon auf dem Campus Westend fertiggestellt sein. „Wir sind gut im Zeitplan“, sagt Esref Yavuz, kommissarischer Leiter der Abteilung Planen und Bauen des Bereichs Immobilienmanagement, „und planen, den Pavillon in der zweiten Hälfte des Wintersemesters, ab Mitte Januar, in Betrieb zu nehmen.“

Damit stehen verteilt auf drei Stockwerke zwölf neue Seminarräume zu je 100 m² zur Verfügung. „Das ist eine häufig nachgefragte Größe“, so Yavuz und erläutert: „Bei einer Bestuhlung mit Tischen sind diese Räume für Gruppen von zirka 60 Personen geeignet, ohne Tische auch für Veranstaltungen mit bis zu 100 Personen.“ Für eine flexiblere Nutzung sind vier der Räume teilbar, sodass je nach Bedarf acht Räume zu je 50 m² entstehen. Außerhalb der Seminarräume gibt es Lerninseln mit Tischen und Stühlen für Studierende sowie zwei Übungsräume, die für Gruppen von acht bis zehn Personen geeignet sind. Zudem entsteht eine Cafeteria mit Außenbestuhlung. Die Räume des neuen Gebäudes sind zentral über das LSF buchbar und stehen allen Fachbereichen of-

Foto: Privat



Noch mit Baugerüst – Ende des Jahres soll der Seminarpavillon fertig sein.

fen. Für die technische Ausstattung (zum Beispiel Beamer) gibt es einen zentralen Medienverleih im Erdgeschoss.

Mit dem Pavillon will die Universität den Bedarf an Räumen bis zur Fertigstellung des Seminarhauses am Campus Westend de-

cken. Dafür hat das Land 5,3 Mio. Euro zur Verfügung gestellt. Die Bauherrenschaft wurde dabei vom Land an die Goethe-Universität übertragen. Dadurch hat die Umsetzung von der Idee bis zur Fertigstellung gerade einmal 13 Monate gedauert. „Wir haben mögliche

Standorte mit der Bauaufsicht abgeklärt, mit der Mainova die Anbindung der Versorgungsleitungen besprochen, den Bauantrag eingereicht und die Baugenehmigung eingeholt. Auch der Entwurf des Pavillons erfolgte durch das Immobilienmanagement“, erklärt Yavuz. Startschuss für den Bau des Seminarpavillons war dann im Juni dieses Jahres mit der Auftragserteilung an die Baufirma. Das Immobilienmanagement ist auch weiterhin für die Projektsteuerung zuständig.

Gebaut wird auf der Fläche, auf der später die Universitätsbibliothek stehen soll. Wer vorab einen Blick darauf werfen möchte, überquert an der Ampel am Exzellenzcluster Normative Ordnungen die Hansaallee und geht dann noch 100 m² Richtung Miquelallee. Auch von der U-Bahn-Station Miquel-Adickes-Allee sind die neuen Räume direkt erreichbar. „Das Gebäude wird in Modulbauweise errichtet; die einzelnen Module werden im Endzustand aufgrund der Wand- und Fassadenverkleidung verdeckt bleiben“, betont Yavuz. „Es wird über einen kleinen Vorplatz mit Bäumen erschlossen und von den Seminarräumen geht der Blick ins Grüne.“ kk



Prof. Matthias Kleiner gehört seit Juni 2013 dem Hochschulrat der Goethe-Universität an. Von 2007 bis 2012 war Kleiner Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Er war der erste Ingenieurwissenschaftler an der Spitze der DFG und ist nun an die Technische Universität Dortmund zurückgekehrt, wo er eine Professur für Umformtechnik innehat. Im April 2013 wurde Kleiner vom Präsidium der Leibniz-Gemeinschaft für das Amt des Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft nominiert. Die Wahl wird im November stattfinden.

Die Sache mit dem Wettbewerb

Ein Diskussionsbeitrag von Prof. Matthias Kleiner, Mitglied des Hochschulrates

Sich in den Wettbewerb zu stellen, wohnt der menschlichen Natur inne. Erdumsegelungen, die Mondlandung, Sportwettkämpfe und Lesewettbewerbe, der Wettbewerb um die „schönsten ersten Sätze“ oder Kinder, die auf der Straße Radrennen veranstalten, sind Ausdruck von Wetteifer und Zielstrebigkeit. Wettbewerbe gründen in einer zweifachen Motivation: Es gilt erstens, ein Ziel zu erreichen oder eine Aufgabe zu erfüllen, und es gilt zweitens, dies besser und schneller als andere zu tun, die ähnliche Pläne verfolgen. Dabei kann der Weg dorthin lange gemeinsam verlaufen, Kopf an Kopf, Seite an Seite, um dann auf der Zielgeraden eine Schulterlänge voraus oder das vermeintliche Quäntchen besser zu sein.

Wettbewerbe dienen darin dem Vergleich, der Orientierung, der Einordnung und der Markierung von Meilensteinen, an denen sich nachfolgende Wettbewerber messen können. Insofern es also um den Kampf um bessere Leistungen geht – in Relation zum eigenen Leistungsstand ebenso wie im Verhältnis zu anderen, die mit gutem Beispiel bereits vorangegangen sind oder konkurrieren – ist der Wettbewerb etwas durchweg Produktives und bietet im Miteinander und Mitfeiern ein hohes Maß an Identifikationsmöglichkeiten. Ich denke dabei nicht unbedingt an Gesänge in Fankurven und anspornendes Publikum, sondern an kollektive Anstrengungen auf dem Weg zum Ziel und ein Zugehörigkeitsgefühl, das zum Beispiel Hochschulen durch die Ausbildung ihrer Profile und Stärken ihren Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Studierenden bieten. Umso schöner, wenn das Ziel mit dem Erhalt von Mitteln verbunden ist, die die erbrachten Leistungen nicht nur bestätigen, sondern Möglichkeiten eröffnen, sie zu verstetigen, weiter zu steigern und die eingeschlagenen Richtungen aufzufächern und kontinuierlich zu verfolgen. Das kann auch bedeuten, dass sich zukünftig mehr Mitstreiter an Projekten und Vorhaben beteiligen können und statt einzelner „Gewinner“

viele bis hin zur gesamten Gesellschaft von Erfolgen profitieren.

Vertrackt wird es erst, wenn nicht die Leistungen in Konkurrenz stehen, sondern die Leistungsfähigkeit. Eine Fußballmannschaft ohne Trainingseinrichtungen und Auswechselspieler ist schließlich kaum gewappnet für die Champions League. Eine Universität ohne auskömmliche Mittel für das bloße Bestehen in all ihren Facetten, für ihre Ausstattung und Lehre, inbegriffen Lehrpersonal, Lehrstätten und Lehrmaterial, kann nicht nur ihrer einen Kernaufgabe – (Aus)Bildung und Wissensvermittlung – nicht nachkommen, sie kann in der Folge auch ihre andere Kernaufgabe – die Grundlagenforschung – langfristig nicht erfüllen. Denn eine Universität gibt dem Wissen und ihren Forschungsprojekten nicht nur einen abstrakten Rahmen, sondern ein konkretes Zuhause – an Computerarbeitsplätzen, in Bibliotheken, Laboren, Versuchsfeldern und, ja, auch in der Mensa und der Cafeteria, wo Gelerntes diskutiert wird, Arbeitsgruppen sich finden und Erholung und Nahrung stärkt für kommende Herausforderungen. Nicht zuletzt sind es die Studierenden, die Forschungsergebnisse aufnehmen, erproben und weitertragen, und sie sind es, die damit heranwachsen zu einer nächsten Generation von Forscherinnen und Forschern. Auch sie werden Wettbewerbe austragen und darin reüssieren müssen und wollen. Daher müssen sie, dazu gibt es keine Alternative, in ihrem Studium gute Bedingungen vorfinden.

Bemängelt wird nun schon eine Weile und zunehmend lauter das Verhältnis von Grundmitteln und Drittmitteln. In der Tat sind die Drittmittel im letzten Jahrzehnt signifikant gestiegen, während die Grundmittel wenn nicht stagnieren, so doch nicht auf demselben oder einem vergleichbaren Niveau gewachsen sind. Es wäre als ehemaliger Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft jedoch absurd, das eine – Grundausrüstung und Lehre – gegen das andere – die universitäre Forschung – abzuwägen.

Die wettbewerbliche Vergabe von Forschungsmitteln hat sich als erfolgreich und zielführend erwiesen. Ihr Modus gibt Ideen Raum und Entfaltungsmöglichkeiten, die in hervorragenden Forschungsprojekten münden. Das gilt längst nicht mehr nur im nationalen Umfeld, sondern über Landesgrenzen hinaus. So steht der Wettbewerbsmodus auch den Aktivitäten auf europäischer Ebene Pate, an denen die Goethe-Universität Frankfurt ja bekanntlich erfolgreich teilhat – etwa bei der Einwerbung von ERC-Grants durch ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und zukünftig mit einem Büro in Brüssel. Damit folgen die nationalen und europäischen Förderinstitutionen den Entstehungsmöglichkeiten und Bedingungen herausragender Forschung durch adäquate Vergabeverfahren, Projektformate und Förderkriterien. Diese Herangehensweise sollte man auch bei der Bestimmung von Grundmitteln anlegen: Was und wie viel brauchen unsere Universitäten zum Bestand und zur Erfüllung ihrer Verantwortung?

Dennoch birgt ein allzu enger Vergleich der Entwicklung von Grund- und Drittmitteln das Risiko, ihn mit einer Gegenüberstellung, mit einem Entweder-oder zu verwechseln. Der wettbewerbliche Gedanke in der Forschungsförderung darf nicht missverstanden werden als Wettbewerb zwischen Forschungsförderung und Grundausrüstung der Universitäten.

Es bleibt dabei: Wettbewerb um Forschungsmittel wirkt produktiv und vorausweisend. In seinem Kontext gehören auskömmliche Grundmittel gewissermaßen zu den Voraussetzungen zur Teilnahme. Diese unseren Universitäten zu ermöglichen, sollte selbstverständlich sein. Ihr voran geht freilich ihr guter und sicherer Unterhalt.

Dieser liegt mir als neues Mitglied im Hochschulrat natürlich für die Frankfurter Goethe-Universität, aber ebenso für ein lebendiges und erfolgreiches Wissenschaftssystem in Deutschland am Herzen.

Leserbefragung – Ihre Meinung ist uns wichtig!

Liebe Leserinnen und Leser, vor zwei Jahren hatten wir Sie mit unserer ersten Leserbefragung um Ihre Meinung gebeten. Nun ist es wieder soweit, und wir hoffen auf eine rege Beteiligung von Ihrer Seite. Wir möchten wissen, wie Sie das GoetheSpektrum wahrnehmen und nutzen; welche Wünsche Sie in Bezug auf die künftige Berichterstattung haben. Außerdem interessiert uns, über welche Kanäle Sie sich ansonsten über das Geschehen an der Goethe-Universität informieren und welche Formate (zum Beispiel in Form von Veranstaltungen) Sie bisher vielleicht noch vermissen.

Ihrer Ausgabe des GoetheSpektrums ist ein Umfragebogen beigelegt. Gerne können Sie auch online an der Leserbefragung teilnehmen. Die Umfrage ist anonym. Mit Ihren Rückmeldungen helfen Sie uns, die Mitarbeiterzeitung weiterzuentwickeln und noch stärker an Ihren Informationsbedürfnissen auszurichten. Vielen Dank im Voraus für Ihre Teilnahme! Die Redaktion

„Auf Kurs“ – Jahresbericht 2012

Der Jahresbericht der Goethe-Universität für das Jahr 2012 ist erschienen. Er beleuchtet noch einmal wesentliche Entwicklungen der Universität in Forschung, Lehre und Hochschulpolitik aus dem Berichtsjahr und gibt Einblick in das vielfältige universitäre Leben. Der Bericht steht zum Download bereit unter www.muk.uni-frankfurt.de/47980605/jahresbericht_2012_deu.pdf

Korrektur zum Thema Gehaltserhöhung

Im GoetheSpektrum 2/2013 hatte der Fehler teufel zugeschlagen: Dort hatten wir fälschlicherweise berichtet, dass die Gehaltserhöhung bereits zum 1. Juni 2013 wirksam geworden sei. Richtig ist vielmehr, dass die Gehälter der Tarifbeschäftigten zum 1. Juli 2013 um 2,8 Prozent gestiegen sind.

Zahl des Monats

421 Euro müssen Studierende in Frankfurt für ein WG-Zimmer im Durchschnitt zahlen. Noch mehr Miete wird lediglich in München fällig, wo es sogar 493 Euro sind. Ermittelt wurden die Werte von immobilienscout24.de (März 2013); untersucht wurden die beliebtesten Hochschulstandorte in Deutschland. Am günstigsten ist es übrigens in Chemnitz: Durchschnittlich 197 Euro kostet dort ein WG-Zimmer.

Die ersten Meilensteine sind gesetzt

Neues vom Strategieprozess GINSTER

Mit seinen gelben Blüten sticht er nicht sofort ins Auge, doch schon das englische Königsgeschlecht Plantagenet wusste den Ginster zu schätzen und führte die Pflanze im Wappen. Auch die Goethe-Universität setzt ganz auf GINSTER, kurz für „Goethe Integrierter Strategieprozess“. Der 2012 gestartete Prozess soll für finanzielle Nachhaltigkeit und optimierte Strukturen an der Uni Frankfurt sorgen. Sinkende Budgets bei gleichzeitig hohen Studierendenzahlen und zunehmendem Wettbewerb unter den Hochschulen sorgen für einen starken Handlungsdruck: Bis 2017 muss die Goethe-Universität mehr als 20 Mio. Euro nachhaltig einsparen. Vizepräsident Prof. Rainer Klump gibt einen Überblick über erreichte Meilensteine und die nächsten Schritte:

Einen Überblick zu schaffen – darum ging es vor allem in der ersten Phase von GINSTER. Wir haben den Ist-Zustand der Universität analysiert, um gemeinsam mit den Fachbereichen Ansatzpunkte für mögliche strategische Initiativen zu schaffen. In der zweiten

Phase wurden diese Initiativen konkretisiert und in Projektstrukturen gegossen. Verschiedene Einzelprojekte sind im Rahmen von GINSTER definiert worden; fast alle sind bereits erfolgreich gestartet:

- ◆ Etablierung einer dezentralen Personalkostenbudgetierung (verantwortlich : Kanzler Gottschalk)
- ◆ Fachbereiche – Projekt Profilschärfung zur Realisierung einer nachhaltigen Finanzierungsstruktur (Koordination: Vizepräsident Klump)



Graf Gottfried V. „Plantagenet“ von Anjou hatte die Gewohnheit, seinen Helm mit einem Ginsterzweig zu schmücken.

Entwicklung von Prozessen des „Student Lifecycle“ (= typische Stationen von Studierenden vom Bewerbungsprozess bis zur Exmatrikulation)(verantwortlich: Vizepräsident Schleiff)

◆ Moderne Verwaltung – Projekt MOVE (siehe auch Artikel unten)(verantwortlich: Kanzler Gottschalk)

Diese Projekte entwickeln nun – mit unterschiedlichen Zeithorizonten – spezifische Maßnahmen, die entweder strukturelle Veränderungen der Gesamtuniversität nach sich ziehen und/oder die Effizienz in allen Bereich der Universität erhöhen werden. Daneben gibt es noch weitere Initiativen zur gezielten Steigerung der Einnahmen der Goethe-Universität, zum Beispiel durch intensives Fundraising oder durch Einnahmen aus Weiterbildungsprogrammen. Eine wichtige Rolle hat der GINSTER-Koordinationsausschuss. In ihm diskutieren Mitglieder des Präsidiums, ausgewählte Dekane, die Projektleiter der GINSTER-Projekte sowie je ein Vertreter des Hochschulrats und des Personalrats über Vorgehensweisen, Abstimmungsbedarfe und Schnittstelle.

Wo stehen wir heute?

◆ Wir haben mit einer Budget- und Organisationsanalyse die Strukturen der Universität in einer Universitätslandkarte dokumentiert. Dadurch sind wir nun in der Lage, unsere Situation aus gesamtstrategischer Sicht zu analysieren und mit anderen Universitäten zu vergleichen.

◆ Die Dezentrale Personalkostenbudgetierung wurde Anfang 2013 eingeführt und damit mehr Eigenverantwortung und Selbstverwaltung in die Fachbereiche übertragen.

◆ Wir haben ein Konzept für die Neuordnung der Zentren und sonstigen fachbereichsüber-

greifenden Einheiten der Universität erarbeitet und einen Maßnahmenplan für Effizienzsteigerungen erstellt.

◆ Das Präsidium hat beschlossen, in den Fachbereichen einen Betrag von rund 7 Mio. Euro nachhaltig einzusparen. Der komplette Betrag soll eingespart werden durch Maßnahmen mit strukturellen Wirkungen, die die Fachbereiche autonom entwickeln – in zwei Tranchen bis 2017. Über die Konzepte der Fachbereiche zur nachhaltigen Konsolidierung finden zurzeit intensive Gespräche statt, die bis Ende des Jahres abgeschlossen sein werden.

◆ Die Projekte Strategieprozess Lehre, Systemakkreditierung und GInKo sind erfolgreich gestartet. Der Strategieprozess Lehre soll Anfang 2014 abgeschlossen werden. Die beiden anderen Projekte sind längerfristig angelegt; wichtige Zwischenschritte sollen aber ebenfalls schon bis Anfang 2014 abgeschlossen sein.

◆ Das Projekt MOVE befindet sich in der Planungsphase. Aktuell werden im Rahmen einer Vorstudie die Kernverwaltungsprozesse sowie deren Schnittstellen zu anderen Verwaltungseinheiten und Fachbereichen erhoben. Ende des Jahres soll die konkrete Arbeit an den Prozessen und den einzelnen Arbeitspaketen gestartet werden.

An dieser Stelle möchte ich allen an den Projektteams beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich für die ausgezeichnete Mitarbeit in GINSTER danken. Vielen Dank auch an alle Beteiligten in der Universität für die konstruktive Zusammenarbeit! Der Erfolg von GINSTER ist auch ein Beleg für die Handlungsfähigkeit der autonomen Stiftungsuniversität, die in der Lage ist, ihre Probleme aus eigener Kraft zu lösen.

Rainer Klump

Im Wintersemester 2013/14 wird es erneut eine öffentliche Informationsveranstaltung geben, in der hochschulöffentlich über die Entwicklungen bei GINSTER berichtet wird.

„Grundlagenforschung“ einmal anders

Erste Phase des Projektes MOVE: Die Vorstudie

Ziel von MOVE ist es, die Verwaltung zu modernisieren und genau wie die Fachbereiche zu den Einsparzielen der Goethe Universität beizutragen. Das Projekt startet daher mit der Erhebung der Hauptaufgaben und Arbeitsabläufe in den Verwaltungsbereichen – der Vorstudie.

„Aktuell arbeiten wir an der Erstellung eines Ist-Bildes der Verwaltung“, sagt Kanzler Holger Gottschalk. „Wir beschreiben die Dienstleistungen der Verwaltung und erfassen, wie viel Ressourcen eines Bereichs in den jeweiligen Prozess fließen. Zudem identifizieren wir die wichtigsten kundennahen Prozesse und Schnittstellen. Darüber hinaus schauen wir, wie diese Prozesse wahrgenommen werden, ob sie beispielsweise ausreichend transparent sind.“ Die Bereichsleitungsteams der Verwaltung sichten dazu Unterlagen von Vorprojekten, aktualisieren

vorhandene Prozessdokumentationen und tauschen sich mit Kollegen und Mitarbeitenden aus. Ziel ist die Erstellung einer „Prozesslandkarte“ der Verwaltung.

Hier kommt das so genannte Unterstützungsteam ins Spiel. Es besteht aus jeweils zwei Mitarbeitenden aus jedem Bereich der Verwaltung – Michael Gerhard und Christoph Götz (Studien-Service-Center), Marie-Theres Dietrich und Oliver Goldermann (Controlling/Finanzen), Annika Schnatz und Jürgen Krähling (Personal und Recht), Iris Grigull und Karl Lochmann (Immobilienmanagement) sowie Karina Klier (Kanzlerbüro) – und wird durch die Personal- und Organisationsentwicklung unterstützt. Oliver Goldermann, Koordinator

des Teams erläutert dessen Rolle: „Wir werden unterstützend für die Bereiche tätig und betreiben Qualitätssicherung. Bei der Vielzahl an Informationen, die erhoben werden, tragen wir Sorge, dass diese jeweils auf dem gleichen Stand und vergleichbar sind.“ Eine Aufgabe, die in größeren Projekten häufig

MOVE
Moderne Verwaltung

von externen Beratern übernommen wird. MOVE hat sich bewusst dagegen entschieden und für diese Aufgabe die eigenen Mitarbeitenden geschult. „Bei der Erhebung von Prozessen stellen sich zum Beispiel Fragen der Zuordnung von Prozessschritten oder dem Detailgrad der Darstellung. Das haben wir gemeinsam erörtert und Standards formuliert, die dann den Bereichen an die Hand gegeben wurden“, erklärt Golder-

mann. Ein weiterer Schwerpunkt liege beim Thema Schnittstellen, dort sind neben jenen mit den Fachbereichen auch die Schnittstellen innerhalb der Verwaltung einzubeziehen. Das Team wird besonders bei letzteren klären, dass diese stimmig wiedergegeben werden.

Auf Grundlage der im Rahmen der Vorstudie erstellten Landkarte sowie einem Benchmark mit anderen Universitäten sollen in der Hauptphase von MOVE ausgewählte Kernprozesse gemeinsam mit den Fachbereichen optimiert werden. Darüber hinaus wird sich die Verwaltung im Rahmen von MOVE in eigenen Teilprojekten mit den Themen Dokumentenmanagement, Uni-einheitliches Berichtswesen, Energiemanagement und nachhaltiges Bauen befassen. Sobald es soweit sei, kündigt Holger Gottschalk an, werde es eine erneute Information für die Beschäftigten geben.

kk

Neues aus den Dekanaten

Zum 1. Oktober 2013 gab es zahlreiche personelle Veränderungen in den Fachbereichsleitungen. Die neuen Dekane, Studiendekane und Prodekanen im Überblick (aus Platzgründen Fotos ohne Dekane, Pro- und Studiendekane mit Amtsverlängerungen):

Prof. Georg Hermes ist neuer Dekan des **Fachbereichs 01** (Rechtswissenschaft), **Prof. Cornelius Prittwitz** hat das Amt des Prodekanen übernommen. Zuvor war die Verteilung genau umgekehrt. Die Amtslaufzeit ist jeweils vom 1.9.2013 – 31.8.2015.

Der **Fachbereich 02** (Wirtschaftswissenschaften) hat mit **Prof. Guido Friebel** einen neuen Studiendekan (1.10.13 – 30.09.15); sein Vorgänger war Prof. Michael Weba. **Prof. Andreas Hackethal** wurde als Dekan, **Prof. Alfons J. Weichenrieder** als Prodekan wiedergewählt (jeweils 1.10.13 – 30.09.15).

Ein komplett neues Leitungstrio hat der **Fachbereich 03** (Gesellschaftswissenschaften): **Prof. Sigrid Roßteutscher** hat als neue Dekanin das Amt von Prof. Sighard Neckel übernommen (1.10.2013 – 30.9.2015), **Prof. Nicole Deitelhoff** hat als Prodekanin Prof. Thomas Lemke abgelöst, **Prof. Sandra Seubert** ist jetzt Studiendekanin (Position zuvor vakant; Amtszeit Pro- und Studiendekanin: 1.10.2013 – 31.3.2014).

Prof. Rolf van Dick (Dekan) und **Prof. Winfried Banzer** (Prodekan) sind in ihren Ämtern im **Fachbereich 05** (Psychologie und Sportwissenschaften) bestätigt worden. Auch **Prof. Holger Horz** wurde erneut zum Studiendekan gewählt; **Prof. Lutz Vogt** und **Prof. Sabine Windmann** sind die neuen Stellvertreter (Amtszeit bei allen: 1.10.2013 – 30.09.2015).

Mit neuer Spitze präsentiert sich ebenfalls der **Fachbereich 08** (Philosophie und Geschichts-

wissenschaften): Der Dekan ist nun **Prof. Frank Bernstein** (zuvor Prof. Luise Schorn-Schütte), **Prof. Annette Warner** wurde zur Prodekanin gewählt (vorher: Prof. Marcus Willaschek) und **Prof. Friedemann Buddensiek** hat das Amt des Studiendekans von Prof. Hans Peter Hahn übernommen (Amtszeit bei allen: 1.10.2013 – 30.09.2015).

Neue Prodekanin im **Fachbereich 09** (Sprach- und Kulturwissenschaften) ist **Prof. Elisabeth Hollender** (1.10.2013 – 30.08.2014); sie folgte auf Prof. Martin Kirchner.

Prof. Cecilia Poletto, zuvor Prodekanin, ist jetzt Dekanin des **Fachbereichs 10** (Neuere Philologien). Sie hat das Amt von Prof. Susanne Opfermann übernommen. Neue Prodekanin ist **Prof. Petra Schulz**. **Prof. Manfred Sailer** löste Prof. Frank Schulze-Engler als Studiendekan ab (Amtszeit jeweils 1.10.2013 – 30.09.2015).

Um ein Jahr verlängert wurden die Amtszeiten des kompletten Dekaneteams im **Fachbereich 11** (Geowissenschaften/Geographie): Dekan **Prof. Andreas Junge**, Prodekan **Prof. Robert Pütz** und Studiendekan **Prof. Jürgen Wunderlich** sind wiedergewählt worden (1.10.2013 – 30.09.2014).

Im **Fachbereich 15** (Biowissenschaften) wurde **Prof. Anna Starzinski-Powitz** für ein weiteres Jahr als Dekanin gewählt (1.10.2013 – 30.09.2014). **Prof. Meike Piepenbring** ist neue Prodekanin und folgte damit auf Prof. Claudia Büchel (1.10.2013 – 30.09.2015).

Neuer Studiendekan für den Bereich Vorklinik wird **Prof. Bernard Brüne** im **Fachbereich 16** (Medizin) (1.11.2013 – 31.10.2016; zuvor: Prof. Frank Nürnberger). **Prof. Robert Sader** ist für eine weitere Amtszeit zum Studiendekan Klinik gewählt worden (1.10.2013 – 30.09.2014).

Fachbereich 1



Georg Hermes



Cornelius Prittwitz

Fachbereich 2



Guido Friebel

Fachbereich 3



Sigrid Roßteutscher



Nicole Deitelhoff



Sandra Seubert

Fachbereich 5



Lutz Vogt



Sabine Windmann

Fachbereich 8



Frank Bernstein



Annette Warner



Friedemann Buddensiek

Fachbereich 9



Elisabeth Hollender

Fachbereich 10



Cecilia Poletto



Petra Schulz



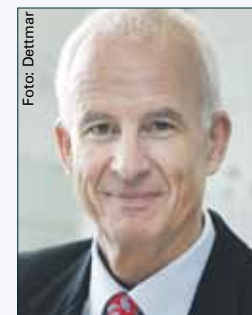
Manfred Sailer

Fachbereich 15



Meike Piepenbring

Fachbereich 16



Bernhard Brüne

GBS mit neuem Geschäftsführer



Die Goethe Business School (GBS) hat seit 1. August einen neuen Geschäftsführer. Dr. Christian Jansen, MBA, zuvor Head of Strategic Development bei der GBS, hat die Aufgabe von Prof. Lars Schweizer übernommen. „Ich freue mich darauf, in meiner neuen Rolle gemeinsam mit dem Team weiter daran zu arbeiten, die GBS als eine der führenden Weiterbildungseinrichtungen in Deutschland zu positionieren“, so Jansen bei seinem Amtsantritt.

Als Head of Strategic Development arbeitete Christian Jansen seit 2011 an der GBS, nachdem er zuvor drei Jahre als Unternehmensberater bei McKinsey & Company tätig war. Seit Anfang 2012 leitet er zudem anteilig das GINSTER-Projektbüro an der Goethe-Universität. Auch für das House of Finance war und bleibt

er weiterhin aktiv: Er begleitete unter anderem die Gründung und den Aufbau der House of Finance-Stiftung.

Die Goethe-Universität kannte Jansen schon vor der Übernahme seiner neuen Aufgaben gut: Nach seiner Ausbildung bei der Dresdner Bank studierte er bis 2005 Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Parallel schloss er 2003 an der University of Iowa, USA, seinen Master of Business Administration (MBA) ab. 2008 wurde er an der European Business School in Oestrich-Winkel promoviert.

Verstärkung fürs SSC

Salwa Yousef ist seit September Koordinatorin für Beratungs- und Unterstützungsangebote für Studieninteressierte im Studien-Service-Center. Sie befasst sich mit der Fragestellung, wie die Kommunikation mit Studieninteressierten weiter verbessert werden kann, um diesen einen möglichst reibungslosen Übergang in das Studium zu ermöglichen. Für die Studienbewerber sollen unter anderem Präsenzveranstaltungen während der Zulassungsphase angeboten werden, außerdem ist geplant, die Deutschland-Stipendiaten als „Peer-to-Peer-Berater“, also Berater auf Augenhöhe, hinzuziehen.

Yousef ist Alumna der Goethe-Universität: Sie hat Soziologie, Politikwissenschaft und Psychoanalyse in Frankfurt, Nantes und Kairo studiert. Von 2009 bis 2012 engagierte sie sich im Frauenrat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften. Durch Einwerbung von Drittmitteln für das von ihr mit initiierte Projekt „Unikista – Arbeiten und Studieren mit Kind“ (Informationshomepage rund um sozial- und arbeitsrechtliche Fragen im Rahmen der Universität) sammelte sie erste praktische Erfahrungen im Bereich Projektmanagement. Darüber hinaus war Yousef ab Herbst 2012 Mitarbeiterin im Mentoring-Programm MIGMENTO für Studierende mit Migrationshintergrund und wirkte an der Erstellung eines Leitfadens für Diversity-sensible Mentoringprogramme mit. Vor ihrem Wechsel ins SSC war Yousef seit Ende 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt GEMDS (Gender and Migration-Related Diversity Statistics) des Fachbereichs 03 und untersuchte dort die Karriereverläufe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit internationaler Migrations- und Mobilitätserfahrung an der Goethe-Universität.



Foto: Dettmar

Web-Koordinatorin im SSC



Annika Eisenberg ist seit Oktober bei der Zentralen Studienberatung des Studien-Service-Centers als Koordinatorin der onlinebasierten Beratungs- und Informationsangebote für Studieninteressierte tätig. „Webseiten von Universitäten sind heute zentrale Informations- und Entscheidungshilfen, und ich möchte dazu beitragen, hier optimale Strukturen für die Goethe-Uni zu schaffen“, erklärt Eisenberg.

Eisenberg studierte Germanistik und Anglistik (Bachelor) an der TU Darmstadt und der University of Wales, Aberystwyth sowie Vergleichende Literaturwissenschaft (Master) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der University of California, Los Angeles. Praktische Erfahrungen im Bereich Projektmanagement und Content Management sowie Gestaltung und Programmierung

von Webseiten konnte sie durch Nebentätigkeiten bei der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, dem Goethe-Institut in New York City und bei einer in Darmstadt ansässigen IT-Firma sammeln. Darüber hinaus ist Annika Eisenberg auch in der literatur- und medienwissenschaftlichen Forschung tätig. Für ihre Arbeit zu fiktionalen Kafka-Biographien erhielt sie in diesem Jahr den Phyllis Bridges Award for Biography der SW/TX Popular American Culture Association.

Neue Mitarbeiterin bei GInKo

Seit dem 1. August unterstützt Christiane Löbig das Team des Projekts GInKo (Goethe Universität Informations- und Kommunikationssystem). Ziel von GInKo ist es, ein Campus-Management-System zu etablieren, um den Service für Studierende und Lehrende zu verbessern, Verwaltungsprozesse zu vereinfachen und die Planung und Organisation des Studienbetriebs effektiver zu unterstützen.

Löbig studierte an der Goethe-Universität Betriebswirtschaftslehre. Im Anschluss an das Studium arbeitete sie in nationalen und internationalen Prüfungsteams bei der KPMG AG in der Wirtschaftsprüfung. 2008 kehrte Löbig als Mitarbeiterin im Studienmanagement an den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität zurück und baute dort den Bereich der Studienfachberatung umfassend aus und auf. Ihr Tätigkeitsfeld umfasste dort schwerpunktmäßig die Beratung von Bachelor- und Masterstudierenden in Fragen zum Studienaufbau und zur Studienorganisation sowie die Beratung von Studieninteressierten.



Foto: Privat

Neue Personalrats-Vorsitzende

An der Spitze des Personalrats der Goethe-Universität steht jetzt eine Frau: Zur neuen Vorsitzenden wurde am 5. September Gerti Dornseif gewählt, nachdem der vorherige Vorsitzende des Gremiums, Wolfgang Folter, von seinem Amt zurückgetreten war. Folter bleibt im Personalrat als reguläres Mitglied. Dornseif hatte sich in der Arbeitnehmervertretung zuvor vor allem auf das Thema „Konfliktlösung am Arbeitsplatz“ konzentriert.

Mehler verstärkt Präsidialabteilung

Daniela Mehler ist seit August in der Präsidialabteilung als Referentin für Berufungs- und Bleibeangelegenheiten für die Fachbereiche Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaft zuständig. Gleichzeitig ist sie als persönliche Referentin von Vizepräsidentin Prof. Tanja Brühl für die Hochschulentwicklung der Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften sowie Psychologie und Sportwissenschaften verantwortlich.

Mehler hat in Marburg, Gießen und Ljubljana Politikwissenschaft, Osteuropäische Geschichte und Friedens- und Konfliktforschung studiert. Mit ihrem Regionalschwerpunkt Südosteuropa befasste sie sich über ihr Studium hinaus und realisierte mit zwei Kolleginnen den Dokumentarfilm „Kein Land unserer Zeit?“ (2009) über die Nostalgie für das ehemalige Jugoslawien. Im Rahmen des interdisziplinären Graduiertenkollegs „Kulturelle Orientierungen und gesellschaftliche Ordnungsstrukturen in Südosteuropa“ der Universität Jena verfasste Mehler ihre Dissertation zur Aufarbeitung von Kriegsverbrechen in Serbien. Als Promovierendensprecherin ihres Graduiertenkollegs prägte sie dessen inhaltliche Gestaltung mit und trug, inspiriert von ihren Erfahrungen als Mitglied von Auswahlkommissionen bei der Studienstiftung des Deutschen Volkes und als Mentorin bei arbeiterkind.de, zur Entwicklung neuer Auswahlverfahren bei.



Foto: Privat

Neue Alumni-Koordinatorin



Foto: Privat

Anna Dmitrienko ist seit Ende August in der Stabstelle Fundraising als Koordinatorin der Alumni-Arbeit (Teilzeit) tätig und widmet sich der Pflege und dem Ausbau des Alumni-Netzwerks der Universität. Künftig soll die Sichtbarkeit der Alumni-Arbeit universitätsintern erhöht und das Angebot für die Ehemaligen erweitert werden, mit einer stärkeren internationalen Orientierung als bisher.

Dmitrienko studierte Germanistik an der Lomonosow-Universität in Moskau sowie Kulturmanagement an der Freien Universität Berlin und arbeitete als freie Projektmanagerin in unterschiedlichen Kultur- und Bildungsprojekten. Ab 2008 arbeitete sie als Projektkoordinatorin am Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) in Stuttgart, wo sie für die Durchführung des Förderprogramms für den journalistischen Nachwuchs und Minderheitenmedien in Mittel-, Ost-, Südosteuropa und der GUS zuständig war. Zu ihren Aufgaben gehörte die gezielte Beratung der geförderten Medien in medienökonomischen Fragen sowie die Entwicklung zielgruppenorientierter Kommunikationsstrategien und Marketingkonzepte. Außerdem betreute sie die vom ifa entsandten Redakteure und Medienwirte, organisierte interkulturelle Trainings und entwickelte das Förderprogramm strategisch weiter.

Strategische Partnerschaften im Blick

Seit dem 20. August koordiniert Anne Le Duigou Bernig als neue Referentin im International Office die strategischen Partnerschaften der Universität, denn im Rahmen eines neuen Programms fördert der DAAD 21 deutsche Hochschulen beim Aufbau eben solcher Partnerschaften. Die Goethe-Universität wird bis Ende 2016 mit über 900.000 Euro unterstützt. Sie plant mit ihren Partneruniversitäten (University of Toronto, Karls-Universität Prag, University of Birmingham, University of Pennsylvania und Tel Aviv University) sehr un-

Foto: Privat



terschiedliche Aktivitäten. Diese reichen von klassischen Formaten wie Studierenden- und Dozentenaustausch über neue Ansätze wie gemeinsame Promotionen und Industriepraktika bis hin zu gemeinsamen transdisziplinären Konferenzen und Forschungsprojekten. Ergänzend kommen gemeinsame Vorhaben zum Universitätsmanagement und Benchmarking hinzu. Die neue fächerübergreifende Sommeruniversität, die 2014 startet, wird auch über das DAAD-Programm gefördert.

Le Duigou Bernig war acht Jahre beim

Schweizer Bund tätig, davon sechs Jahre in der Abteilung Standortförderung des Schweizer Staatssekretariats für Wirtschaft. In ihrer letzten Funktion als nationale Koordinatorin der europäischen INTERREG-Programme zur Förderung der grenzüberschreitenden, transnationalen und interregionalen Zusammenarbeit sammelte sie wichtige Erfahrungen im Projektmanagement, Controlling und in der Fördermittelverwaltung. Die gebürtige Französin lebt mit ihrer Familie (zwei Kinder) seit knapp vier Jahren in der Region Frankfurt.

„You say ‚Goodbye‘ and I say ‚Hello‘ ...“

Neuer alter Campus Bockenheim

Der Beatles-Song „Hello Goodbye“ könnte den Soundtrack zur Neugestaltung am Campus Bockenheim liefern. Während sich die Fachbereiche 03, 04, 05 und 11 – Gesellschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Psychologie und Humangeographie – sowie Präsidium und Administration von Bockenheim verabschiedet haben und an den Campus Westend gezogen sind, haben eine Vielzahl von Instituten und Einrichtungen am Campus Bockenheim ein neues Zuhause gefunden.

Dabei hat sich das Juridicum zu einer Art neuem Forschungs-„Altbau“ entwickelt, in dem die meisten der acht verbliebenen Institute des Fachbereiches 9 Sprach- und Kulturwissenschaften nach Jahren der räumlichen Zersplitterung erstmals unter einem Dach kooperieren können. Auch eine Reihe weiterer universitärer Einrichtungen haben hier ein neues Domizil gefunden, ebenso wie etliche – auch interdisziplinär arbeitende – Forschergruppen.

Zudem verbleibt eine Vielzahl an Einrichtungen an ihrem angestammten Ort am Campus Bockenheim. In den Gebäuden an der Robert-Mayer-Straße sowie Kettenhofweg 139 ist nach wie vor der Fachbereich 12 Mathematik/Informatik ansässig, in der



Das Juridicum beherbergt jetzt unter anderem Institute des Fachbereich 09.

Sophienstraße 1-3 die Kunstpädagogik. Die denkmalgeschützte Villa an der Bockenheimer Landstraße 76 wird weiter Sitz des Internationalen Studienzentrums bleiben. Das Konfuzius-Institut sowie das Merton-Zentrum haben Flächen in der Dantestraße 9

bezogen. Zwei Einrichtungen des Studien-Service-Centers, das Wahlamt sowie die psychotherapeutische Beratungsstelle, sind in ihren bisherigen Räumen in der Neuen Mensa verblieben, ebenso das Studentenwerk. Die Klinische Psychologie nutzt weiterhin Räume im Gebäude Varrentrappstraße 40-42.

Bislang wurden unter anderem die Villen an der Georg-Voigt-Straße, das Philosophicum, der AfE-Turm sowie das FLAT-Gebäude an die städtische Wohnungsbaugesellschaft ABG abgegeben. Sobald wie möglich soll der Labsaal (Alte Mensa) folgen. Das denkmalgeschützte historische Hauptgebäude der Goethe-Universität (Jügelhaus) wird

zum Jahresende 2013 dem Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg übergeben. Insgesamt sind im Rahmen der Standortneuordnung bereits über zehn Gebäude, davon zwei Mietobjekte, weggefallen. Dies machte eine umfassende Belegungsneuord-

nung durch das Immobilienmanagement notwendig und erklärt die damit leider verbundenen Umzugsfolgen für sämtliche verbleibenden Einrichtungen.

Bis der Standort Bockenheim Ende 2017 weitgehend zur Neuentwicklung des Areals übergeben werden kann, bleibt der Campus weiterhin studentisches Zentrum. Mit 22 Hörsälen im Hörsaalgebäude Jügelstraße/Gräfstraße sowie 23 Seminarräumen in der Neuen Mensa wird dabei die Lehrinfrastruktur sichergestellt. Auch die Universitätsbibliothek verbleibt für die nächsten Jahre noch am Standort.

Die gastronomische Versorgung für die insgesamt mehr als 1.500 Mitarbeitenden und fast 4.000 Studierenden wird durch das Studentenwerk sichergestellt: Warme Gerichte sind nun in der Cafeteria im Erdgeschoss der neuen Mensa, deren Platzangebot erweitert wurde, erhältlich. Des Weiteren stehen die Kaffeebar Alfredo in der Neuen Mensa, das Café Juridicum sowie das Café Struwwelpeter im Hörsaalgebäude den hier Ansässigen offen, nicht zu vergessen der Donnerstags-Markt vor dem Campus, dem viele „Umgezogene“ nachtrauern.

Monika Kessler,
Kaufmännisches Gebäudemanagement

Nachrichten aus der Hochschulwelt

Rund 99.300 Promovierte waren im Jahr 2011 als **Forscherinnen und Forscher** in Unternehmen, Hochschulen, anderen wissenschaftlichen Einrichtungen oder sonstigen Wirtschaftsbereichen beschäftigt. Das waren laut Statistischem Bundesamt 19 Prozent aller erwerbstätigen Promovierten unter 65 Jahren. Dabei waren vor allem Promovierte der naturwissenschaftlichen, mathematischen und technischen Fächer forschend tätig: 46 Prozent aller forschenden Promovierten hatten in Naturwissenschaften und Mathematik ihren Abschluss erworben, weitere 16 Prozent in den Ingenieurwissenschaften. Auf die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften entfielen 15 Prozent und auf die Humanmedizin 12 Prozent aller Forscherinnen und Forscher. Den geringsten Anteil an den forschenden Promovierten hatten mit zehn Prozent Promovierte der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. +++ Der Philosoph und frühere Kulturstaatsminister **Prof. Julian Nida-Rümelin** hat kritisiert, dass zu viele junge Menschen ein Studium anfangen. Im Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ (F.A.S.) forderte er, dass wieder mehr Menschen eine Berufsausbildung absolvieren sollten. „Wir sollten den Akademisierungswahn stoppen“, so Nida-Rümelin. +++ Im Prüfungsjahr 2012 erwarben nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 413.300 Absolventinnen und Absolventen einen Hochschulabschluss an deutschen Hochschulen. Damit haben sich die **Absolventenzahlen** im Vergleich zum Prüfungsjahr 2002 nahezu verdoppelt.

+++ **Trendwende bei MINT-Absolventen:** In den Ingenieurwissenschaften ist die Zahl der Absolventen von 2010 auf 2011 um elf Prozent auf zirka 56.000 gestiegen, in Mathematik und Naturwissenschaften um gut zwei Prozent auf rund 50.000. In den Ingenieurwissenschaften ist damit ein langjähriger Rückgang gestoppt worden. Das geht aus einem Bericht des HIS-Instituts für Hochschulforschung und des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung hervor. Demnach blieben die Studienabbruchquoten in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) aber überdurchschnittlich hoch. An den Universitäten beende jeder Zweite in den Fachrichtungen Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen das Studium vorzeitig. Das gelte auch für Mathematik und Informatik. Außerdem blieben Frauen in Deutschland im internationalen Vergleich in akademisch geprägten MINT-Berufen deutlich unterrepräsentiert. +++ Ein Osnabrücker Geschäftsmann soll seit 2002 einen regen **Handel mit falschen Dokortiteln** der TU Warschau betrieben haben. Wie der NDR berichtet, ermittelt die Staatsanwaltschaft Osnabrück gegen ihn und nimmt bundesweit Träger falscher Titel ins Visier. Ermittler überprüften demnach 70 Personen, die der Schweizer Firma des Beschuldigten jeweils 15.000 Euro überwiesen haben sollen. Der Kaufmann soll auch für den Handel mit Ehrendokortiteln einer erfundenen Yorkshire University in Großbritannien verantwortlich sein. +++

Quelle: DHV-Newsletter 9/2013

Ein Wissenschaftsstadtplan zum Geburtstag

GU-100-Projekt zeigt die Wirkungsstätten von Frankfurter Vordenkern

In der Frankfurter Beethovenstraße 53 wurde Geschichte geschrieben: An seinem Schreibtisch saß dort, häufig nachts, Theodor W. Adorno und sinnierte über das Wesen der Welt. Dieser bedeutende Kopf der Frankfurter Schule war Privatdozent für Philosophie an der Goethe-Universität, bis er nach Großbritannien und schließlich in die USA emigrierte. Nach seiner Rückkehr nahm er eine außerplanmäßige Professur für Sozialphilosophie an und leitete gemeinsam mit Max Horkheimer das wieder eingerichtete Institut für Sozialforschung. Im Frankfurter Stadtbild ist sein Arbeitsplatz auf dem Theodor-W.-Adorno-Platz in Bockenheim verewigt. Allerdings handelt es sich nicht um den Original-Schreibtisch des Denkers, der hier präsentiert wird, sondern um eine künstlerische Reproduktion von Vadim Zakharovs aus dem Jahr 2003. Was bei Adorno bereits gelungen ist, soll künftig auch für andere kluge Köpfe aus den Reihen der Goethe-Universität gelten: sichtbar zu machen, welche Persönlichkeiten wo in der Stadt gewirkt haben.

2014, im Jubiläumsjahr der Universität, sollen die Stadt und „ihre“ Universität noch enger verbunden werden. Diesem Ziel dient das zentrale Jubiläumsprojekt „Wissenschaftsstadtplan“. Mit dem Vorhaben werden Orte, an denen Wissenschaftsgeschichte geschrieben wurde, im Stadtbild Frankfurts sichtbar gemacht. Das Projekt unterstreicht damit die Traditionslinie der Stadt Frankfurt als Wissenschaftsstadt. Was genau ist geplant? Gedenktafeln sollen an verschiedenen Gebäuden in Frankfurt, in denen Gelehrte der Goethe-Universität gelebt und gearbeitet haben, angebracht werden. Kurz und prägnant wird auf diesen das Leben und Wirken

der einzelnen Persönlichkeiten vorgestellt. Zu diesen Lebens- und Wirkungsorten von Forscherinnen und Forschern aus allen Fachbereichen der Goethe-Universität führt dann künftig der Wissenschaftsstadtplan – analog in gedruckter Form und digital als Internetpräsenz mit zusätzlichen Informationen. Interessierte Bürger und Besucher der Stadt

Öffentlichkeit erfahrbar gemacht; bedeutende Meilensteine der Wissenschaftsgeschichte durch das Schicksal einzelner Personen erlebbar. Bislang existiert noch kein vergleichbares Projekt, mit dem die Gelehrten der Goethe-Universität in einem einheitlichen Erscheinungsbild an verschiedenen Standorten präsentiert werden.



Kunst im Stadtbild: In Bockenheim wird an Adornos Wirkungsstätte erinnert.

Frankfurt können die Plaketten in Eigeninitiative erkunden und auf diese Weise die Stadt näher kennen lernen. Außerdem in Planung: geführte Touren und thematische Spaziergänge für verschiedene Zielgruppen zu den einzelnen Orten des Wissenschaftsstadtplans.

Das Leben und Wirken der Forscherpersönlichkeiten wird also im Zuge des Jubiläums in den Mittelpunkt gerückt und für die

Federführend beim Wissenschaftsstadtplan sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Marketing und Kommunikation. Zudem begleiten weitere Experten die verschiedenen Phasen des Vorhabens. Um die wissenschaftlich einwandfreie Fundierung des Inhalts der Plaketten und des Internetauftritts zu gewährleisten, trifft sich in regelmäßigen Abständen ein wissenschaftliches

Gremium: Eine wichtige Rolle spielt dabei Notker Hammerstein, der nicht zuletzt aufgrund seiner Verfasserschaft der „Chronik der Goethe-Universität“ anerkannter Experte auf diesem Gebiet ist und der Arbeitsgruppe mit Rat und Tat zur Seite steht. Ein weiterer Partner ist das Universitätsarchiv der Goethe-Universität, dessen Leiter Dr. Michael Maaser ebenfalls als wissenschaftlicher Berater auftritt. Zudem wird das Team von Prof. Horst Schmidt-Böcking aus dem Fachbereich Physik unterstützt.

Die Herausforderung bei der Umsetzung des Projekts besteht unter anderem darin, die Hauseigentümer davon zu überzeugen, ihr Einverständnis für die Anbringung einer solchen Plakette an ihrem Gebäude zu geben. Dabei gilt es, die Bürgerinnen und Bürger für das Vorhaben zu begeistern – schließlich stellt es einen echten Mehrwert dar, in einem Haus zu leben oder zu arbeiten, in welchem ein Stück Wissenschaftsgeschichte geschrieben wurde. Das heißt, die Arbeitsgruppe muss intensiv mit verschiedenen öffentlichen und politischen Akteuren, wie zum Beispiel den Hausbesitzern, Frankfurter Bürgern im Allgemeinen oder Ortsbeiräten, kommunizieren. Ebenfalls ist das Denkmalamt bei konservatorischen und denkmalpflegerischen Fragen rund um die Beschaffenheit und die Anbringung der Plaketten ein wichtiger Garant für Informationen.

Das Ziel: Den Wissenschaftsstadtplan zu einem nachhaltigen Projekt zu machen, das auch noch in einigen Jahren einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung steht und dieser die Geschichte der Stadt und der Universität näher bringt – wie Adornos Schreibtisch.

Maya Großmann

Wer bezahlt eigentlich das Jubiläum?

Zu Besuch in der Stabsstelle Fundraising der Goethe-Universität

Der 100. Geburtstag der Goethe-Universität naht, und im Inneren brodelt es schon heftig. Das Festmanagement organisiert Veranstaltungen über das ganze Jahr 2014 hinweg, Broschüren werden gedruckt, schon jetzt wurde ein Präsidentenempfang gegeben und der 99. Geburtstag mit Mitarbeitern und Studierenden gefeiert. Gäste wie Bundespräsident Joachim Gauck oder Star-Dirigent Zubin Mehta haben ihr Kommen zugesagt. Und wer bezahlt das alles? Die Studierenden? Die Steuerzahler? Aber nein ...

Susanne Honnef und Annette Herr ergänzen seit September 2012 das Team der Stabsstelle Fundraising. Unter der Leitung von Caroline Mattingley-Scott haben sie die Aufgabe, für eine gut gefüllte Jubiläumskasse zu sorgen. Es gilt: Das Jubiläum muss sich refinanzieren. Der Hochschuletat soll so wenig wie möglich angetastet werden. Außerdem soll das Jubiläum genutzt werden, um die gewonnenen Kontakte langfristig an die Universität zu binden. Fundraising und Sponsoring sollen so zu einer substantiellen dritten Finanzierungssäule ausgebaut werden.



Susanne Honnef

Wie geht man eine solche Aufgabe an? „Wir müssen viel Recherchearbeit leisten“, erzählt Susanne Honnef. „Zunächst haben wir eine Liste mit 400 Unternehmen zusammengestellt, die für die Universität interessant sein könnten. Die Top 50 daraus haben wir in den letzten Monaten bereits kontaktiert.“ Wichtig sind zum Beispiel Unternehmen, die sich für Bildungsthemen interessieren, bereits in diese Richtung agieren oder eine Verbindung zu Frankfurt haben. „Es geht darum zu begeistern, für eine Sache, für ein Projekt, darum, herauszufinden, was das Gegenüber möchte“, ergänzt Annette Herr. „Maßgeschneiderte und zielgruppenpassgenaue Angebote sind im Fundraising elementar.“ Über Unternehmen lässt sich im Internet recherchieren, über eine Privatperson nicht. Man muss sich im Gespräch kennen lernen. Es ist genau dieser Kontakt mit Menschen, den Annette Herr an ihrem Beruf so mag. Auch ein Unternehmen besteht letztendlich aus Menschen, mit denen man am Verhandlungstisch sitzt.

Dann muss geklärt werden, ob ein Unternehmen sponsern oder spenden möchte.

Sponsoring schließt Gegenleistungen mit ein. Meist geschieht dies in Form von Werbung. Spender hingegen erhalten für ihr Geld nichts außer einer Spendenbescheinigung, die sie bei der Steuer absetzen können. Bis tatsächlich ein Vertrag abgeschlossen wird, vergeht viel Zeit. „Zwischen sechs Wochen und einem Jahr ist alles möglich“, sagt Susanne Honnef. Als Fundraiserin braucht man neben der Gabe, Menschen zu begeistern, auch viel Geduld und die Fähigkeit, sich von einem Nein nicht entmutigen zu lassen.

Überhaupt sind Susanne Honnef und Annette Herr selten einsam mit ihren Aufgaben, denn auch Uni-intern könnten sie ihre Arbeit nicht ohne die tatkräftige Unterstützung ihrer Kollegen bewältigen. Dazu gehören neben den Festmanagerinnen Annabelle Hornung und Lydia Sonnabend unter anderen auch Michael Müller aus der Finanzbuchhaltung, Patricia Huth, Referentin für Hochschulrecht, sowie die Sekretariate des Präsidiums – aber vor allem der Präsident Prof. Müller-Esterl und Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavec, die das Fund-

raising zur eigenen Sache gemacht haben und rund um die Uhr für das 100-Jahres-Jubiläum aktiv sind. Auch das gehört dann ins Aufgabenfeld von Susanne Honnef und Annette

Herr: die Präsidenten für Treffen briefen, Präsentationen über die potenziellen Förderer vorbereiten und maßgeschneiderte Sponsoring-Angebote zusammenstellen.

Abseits vom Campus und über die Bürozeiten hinaus geht die Arbeit oft weiter. Regelmäßig stehen Abend- oder Wochenendveranstaltungen an, bei denen Kontakte geknüpft, ausgebaut oder gefestigt werden. Natürlich müssen Susanne Honnef und Annette Herr nicht immer gemeinsam auftreten, sie teilen sich die Arbeit und sind über die Jahre (sie haben bereits 12 Jahre zusammen beim WWF gearbeitet) ein eingespieltes Team geworden.

Konkrete Zahlen zum Jubiläum kann man ihnen leider nicht entlocken. Es geht um zu viel. „Wir können nur so viel sagen: Fast zwei Drittel des benötigten Geldes haben wir bereits eingeworben.“ Das kann doch so weiter gehen!

Marthe Lisson



Annette Herr

Finanz-Grundkurs einmal anders

Wissen fürs echte Leben: „Deutschland lernt sparen“

Foto: Deitmar



Sieht das Projekt als Experiment, um neue Wege zur Vermittlung von Basiswissen zu erproben: Prof. Andreas Hackethal vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Durchschnittlich vier Prozent Zinsen verschenken deutsche Anleger Jahr für Jahr, weil sie immer wieder die gleichen Fehler beim Wertpapiersparen machen – zu dieser Erkenntnis kommt das Forscherteam um Finanzprofessor Andreas Hackethal, Dekan im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Die gute Nachricht: Auch wer bisher Berührungssängste beim Thema Finanzen hatte, kann mehr aus seinem Geld machen, wenn er oder sie ein paar Grundregeln beachtet. In Kooperation mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) hat Hackethal eine Serie von Videoclips produziert, die sich genau diesem Thema widmen. Der Titel: „Deutschland lernt sparen“.

„Unicum Beruf“ hat ihn 2010 zum „Professor des Jahres“ gewählt, bei der Kinderuni brach er die Finanzkrise auf Grundschulniveau herunter, auch sonst kann er zahlreiche Lehrpreise vorweisen. In Sachen verständliche Vermittlung von auch komplexen Inhalten ist Prof. Andreas Hackethal also Profi. Die Videoproduktion für „Deutschland lernt sparen“ mit der FAZ brachte den Wirtschaftswissenschaftler trotzdem ins Schwitzen – wenn auch nur durch die äußeren Umstände: „Wir haben die Filme im Verlagshaus der FAZ gedreht und hatten trotz 35 Grad Hitze und vorbeifahrenden Straßenbahnen eine Menge Spaß“, berichtet Hackethal. „Die größte Herausforderung bestand für mich in der Vorgabe, jede Episode auf unter drei Minuten Dauer zu beschränken und in einem Rutsch aufzunehmen.“ Gewagt, geschafft, und das alles recht ohne lange Vorabplanung:

Schon vor dem Videodreh hatte Hackethal seinen Blog „Deutschland lernt sparen“ gestartet, und bei einem Telefonat mit der FAZ zu einem anderen Thema beschlossen beide Seiten spontan, das Projekt gemeinsam voranzutreiben. GoetheSpektrum hat nachgefragt, was hinter „Deutschland lernt sparen“ steht.

GoetheSpektrum: Herr Prof. Hackethal, was ist die wichtigste Aussage bei Ihrem Video-Grundkurs?

Prof. Andreas Hackethal: Unsere Kernaussage ist, dass richtiges Sparen von jedermann gelernt werden kann. Es gilt letztlich, einige wenige Grundregeln im Umgang mit Risiken zu beherzigen, denn mehr Rendite gibt es tatsächlich nur für mehr Risiko. Darum ist es wichtig, „schlechtes Risiko“ durch eine breite Streuung genauso zu vermeiden wie hohe Kosten, die den „Zinseszins-Turbo“ abwürgen. Damit dieser in Gang kommt, muss das Geld zumindest für zehn Jahre und bei den aktuellen Niedrigzinsen auch mit dosiertem Risiko angelegt werden.

Was raten Sie Menschen, die sich unsicher fühlen beim Thema Geldanlage?

Menschen mit solchen Berührungssängsten empfehle ich natürlich, dass sie sich zunächst einmal unsere Videoclips anschauen, damit sie dann im Anschluss kleinere Beträge in breit gestreute Indexfonds investieren, um Erfahrungen mit Rendite und Risiko zu machen.

Sparen die Deutschen anders als ihre europäischen Nachbarn?

Ja, deutsche Sparer legen mehr Geld bei den Banken an und weniger in Wertpapiere als andere Europäer. Das hat vielleicht auch etwas mit unserer Kultur und unserem gesellschaftlichem Gedächtnis zu tun. Ein wichtiger ökonomischer Grund ist jedoch das umlagefinanzierte Rentensystem, das bei uns für Jahrzehnte dominierte. Im Zuge der

Angleichung der Rentensysteme in Europa rechne ich daher auch langfristig mit einer Angleichung der Sparmuster.

Wie haben Sie und Ihr Team das Sparverhalten der Deutschen erforscht?

Seit acht Jahren sammeln wir fleißig Daten zum Anlegerverhalten in Deutschland, natürlich anonymisiert. Wir finden dabei immer wieder dieselben Anlagefehler, die eben im Schnitt vier Prozent Zinsen pro Jahr kosten. Die meisten unserer neuen Forschungsprojekte beschäftigen sich daher auch mit der Frage, wie man Anlegern mittels Beratung, Anlageprodukten und individuellen Vermögensberichten helfen kann, bessere Entscheidungen zu treffen. In diesem Zusammenhang kam auch die Idee zu den Videos auf. Wir werden die Videos auch in wissenschaftlichen Feldstudien einsetzen, bei denen einige Teilnehmer die Videos anschauen und andere nicht. Im Nachhinein überprüfen wir dann, ob die Anlageentscheidungen entsprechend unterschiedlich ausfallen.

Gab es schon Feedback aus dem universitären Umfeld auf „Deutschland lernt sparen“?

Ja, die Rückmeldungen von Kollegen auch aus anderen Fachbereichen waren durchweg ermunternd. Grundlegende Kritik ist noch nicht bei mir angekommen, wobei bei der inhaltlichen und gestalterischen Qualität nach wie vor viel Luft nach oben ist. Ich betrachte das Projekt, samt der angebotenen Online-Fragestunde mit FAZ-Lesern, als lehrreiches Experiment, neue Wege zur Vermittlung von Basiswissen zu erproben.

Die Fragen stellte Imke Folkerts.

Nachrichten aus der Personal- und Organisationsentwicklung



Forum „Studienfachberatung“ tagt wieder

Am 15. November findet zum vierten Mal das Forum „Studienfachberatung“ statt. Das Forum ist ein fachbereichsübergreifendes Treffen für alle Personen, die überwiegend für Studienfachberatung und Studienberatung zuständig sind. Neben den Vertretern der Fachbereiche sind Kollegen aus der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung und vielen Fachabteilungen wie Zentrale Studienberatung, Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung, Gleichstellungsbüro oder International Office vertreten. Bei jedem Treffen wird der Schwerpunkt auf eine andere Phase im so genannten Student Life Cycle gelegt. Diesmal geht es rund um das Thema „Bewerbung und Entscheidung für einen Studienplatz“. Ansprechpartnerin für das Forum ist Christiane Mendack, Tel.: 798-18439, bei der Sie sich auch direkt per E-Mail anmelden können (mendack@em.uni-frankfurt.de). Die Einladung zum jeweiligen Forum finden Sie einige Wochen vor dem Termin auf der Homepage der Personal- und Organisationsentwicklung: /www2.uni-frankfurt.de/39460799

Förderlinie D: zweite Runde startet

Die Goethe-Universität will ihre Nachwuchsförderung intensivieren und ermöglicht deshalb im nächsten Jahr eine zweite Runde der „Förderlinie D“. Im Rahmen dieses Angebots werden Postdoktoranden über einen Zeitraum von zwei Jahren gezielt auf Führungs- und Managementaufgaben im Wissenschaftsbetrieb vorbereitet. Der Kick-off für diese zweite Welle der Förderlinie D mit drei neuen Gruppen – eine davon wird englischsprachig sein – ist am 31. Januar 2014. **Bewerbungsschluss ist der 6. Dezember 2013.** Interessenten können sich gerne ab sofort an Ulrike Schneider-Gladbach, Referentin Personal- und Organisationsentwicklung, Tel.: 798-13567 oder E-Mail: schneider-gladbach@em.uni-frankfurt.de, wenden. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage der Personal- und Organisationsentwicklung: www2.uni-frankfurt.de/39832836/angebot_wimi

Sie wollen richtig sparen lernen? Den Video-Finanzgrundkurs von Prof. Andreas Hackethal finden Sie zusammen mit weiteren Kurzartikeln rund um die Geldanlage unter www.deutschlandlerntsparen.de

„Deutschland lernt sparen“ ist ein anschauliches Beispiel für den Anspruch der Goethe-Universität, Wissenschaft für die Gesellschaft zu betreiben. Unterziehen Sie unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dem Praxistest und schreiben Sie uns an goethespektrum@uni-frankfurt.de, auf welche Fragen Sie sich eine Antwort von ihnen wünschen. Wir greifen die Antworten dann in weiteren Ausgaben auf.

Umweltpioniere zu Gast

Immobilienmanagement mit spanischen Gästen

Nicht nur in den Fachbereichen geht es international zu: Im September waren zwei spanische Gäste für vier Wochen im Immobilienmanagement zu Gast. Die Architektin Dr. Beatriz Piedecausa García von der Universität Alicante und Ignacio Urchueguia Schölzel, Geschäftsführer von Energía Geotérmica, schauten im Rahmen des EU-Programms „Pioneers into Practice“ hinter die Kulissen der Goethe-Universität. Interessiert waren sie dabei insbesondere an den Themen Bauen und Energie.

„Die Goethe-Universität hat seit 2010 schon öfter Studierende im Rahmen von Pioneers into Practice ins Ausland geschickt, zum ersten Mal waren wir jetzt aber Gastgeber“, sagt Christoph Denecke, im Technischen Gebäudemanagement Ansprechpartner für die Themen Nachhaltigkeit, Umwelt, Klima und Energie. Pioneers into Practice ist der Türöffner zum Climate-KIC, einem strategischen EU-Netzwerk, das den Know-how-Transfer zwischen Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen vorantreiben will, um neue Initiativen im Bereich Energie und Klima auf den Weg zu bringen. Dabei verbringen die „Pioneers“ jeweils mehrwöchige Projekteinsätze bei zwei verschiedenen Partnerinstitutionen, beteiligen sich an Intensiv-Workshops zum Thema Energiewende und sind in engem Austausch mit Experten zum Thema Energiewende. Ergebnisse und Ideen werden beim alljährlich stattfindenden Climate-KIC Innovation Festival präsentiert; in diesem Jahr im polnischen Breslau.



Dr. Beatriz Piedecausa García (Fünfte von links) von der Universität Alicante hospitierte in der Abteilung Planen und Bauen.

In Alicante arbeitet Beatriz Piedecausa García als Wissenschaftlerin, an der Goethe-Universität wechselte sie die Seiten und unterstützte ihre Kollegen aus der Abteilung Planen und Bauen vor allem bei aktuellen Planungsarbeiten für den Seminarpavillon, war bei Abstimmungsgesprächen mit dabei und übertrug die Außenanlagen-Planung ins CAD-Programm. „Ich habe diese vier Wochen sehr genossen. Die Kollegen waren sehr nett und hilfsbereit, ich habe die Arbeitsabläufe kennengelernt und diverse Neubauprojekte mit besichtigt“, erzählt sie und fährt fort: „An der Universität Alicante haben wir vor kurzem damit begonnen, Maßnahmen im Bereich

Energiemanagement zu entwickeln. Wir stehen aber noch am Anfang.“ „Für uns war es interessant, dass Beatriz auch als Spanierin ein starkes Interesse am Thema Energiemanagement hat; sie hat auch Veranstaltungen dazu während ihrer Zeit hier besucht“, berichtet Esref Yavuz, kommissarischer Abteilungsleiter Planen und Bauen. „Ich fand es gut, dass sie bei uns war. Die Kommunikation fand größtenteils auf Englisch statt, und nun ist unser Netzwerk ein Stück internationaler geworden.“

Inwieweit die alte Heizungsanlage in der Villa Giersch, dem Sachsenhäuser Gästehaus der Goethe-Universität, durch eine umwelt-

freundliche Erdwärmepumpe ersetzt werden könnte, hat Ignacio Urchueguia Schölzel während seines Aufenthalts in Frankfurt untersucht. Da er in Valencia sein eigenes Ingenieurbüro hat, konnte der Deutsch sprechende Urchueguia Schölzel sein Tagesgeschäft in Frankfurt anwenden, um zunächst Aussagen zur grundsätzlichen Machbarkeit zu machen. „Das Erneuerbare-Energien-Wärmegesetz ist der Auslöser dafür, dass wir die Option Erdwärmepumpe erwägen, denn der Wärme- und Kälteenergiebedarf von Gebäuden durch erneuerbare Energien ist danach zu erhöhen. Geothermie und Umweltwärme ist erneuerbare Energie, die im Fall der Villa Giersch auch zur Kühlung, insbesondere der oberen Geschosse, genutzt werden kann“, so Denecke.

Allerdings scheinen die Bedingungen im Villa-Außengelände nicht ideal für die nötigen Bohrungen zu sein, sodass die Umsetzung zum derzeitigen Zeitpunkt noch unsicher ist. So ist das Gelände wegen der engen Bebauung und des unmittelbar angrenzenden Frankfurter Stadtwalds mit geeignetem Bohrergerät nur sehr schwer erreichbar; zudem wäre eine hydrologische und wasserwirtschaftliche Bewertung des Grundstücks vor einem entsprechenden Eingriff notwendig. *if*

Sie interessieren sich für das Thema Energiewende und wollen praxisnahe Ideen hessenweit und in Europa dazu austauschen? Dann informieren Sie sich zum Programm „Pioneers into Practice“. Das Programm richtet sich nicht nur an die Natur- und Ingenieurwissenschaften, genauso gefragt ist zum Beispiel die Expertise der Geistes- und Sozialwissenschaftler. www.climate-kic.org/

RuW schafft Fünf-Prozent-Marke

Erste Erfolge beim „Energie Cup Hessen“

Das der Stromverbrauch bereits im Juli um fünf Prozent* reduziert werden konnte, ist ein tolles Ergebnis. Wir möchten uns daher ganz herzlich bei den Nutzern für ihr Engagement bedanken“, erklärt das RuW-Energieteam, das sich aus Mitarbeitenden von Bibliothek, Fachbereichen, Studentenwerk und Immobilienmanagement zusammensetzt. Seit Sommer dieses Jahres ist die Goethe-Universität mit dem Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (RuW) beim „Energie Cup Hessen“ für ein Jahr in den Wettstreit mit weiteren Landesliegenschaften getreten. „Für einen Erfolg beim Cup“, so das Team, „müssen wir uns allerdings weiterhin ins Zeug legen.“

Um sukzessive den Verbrauch im Gebäude zu reduzieren, hat das Immobilienmanagement daher beispielsweise die Beleuchtungssteuerung unter die Lupe genommen. „Hier sind wir noch in der Erprobungsphase“, sagt Nicole Bernard-Pölderl vom Technischen Gebäudemanagement und erläutert: „Gerade in den öffentlichen Bereichen haben wir vielfach mehr Beleuchtung als notwendig. Ab einem bestimmten Helligkeitswert außen wird nun die Lichtmenge

reduziert, das heißt, einzelne Lampen werden ausgeschaltet.“ Optimierungspotenzial gibt es zudem beim Wasserverbrauch. „Hier wurden wir auch von den Nutzern auf die langen Durchlaufzeiten angesprochen und haben gehandelt. Durch den Einbau von Umrüstteilen in den Waschbeckenarmaturen konnte die Laufzeit des Wassers auf die Hälfte reduziert werden. Diese Maßnahme haben wir nicht nur im RuW, sondern auch im PEG- und im PA-Gebäude durchgeführt.“

Machen Sie mit und sparen Sie im Schlaf!

Damit es gelingt, den Energie- und Ressourcenverbrauch sowie die damit verbundenen Kosten an der Goethe-Universität insgesamt zu reduzieren (aber natürlich auch, um beim Energie Cup gut abzuschneiden), lautet der Tipp des En-



Weniger Wasserverbrauch: Elvir Sahinagic und Steven Boigk vom Technischen Gebäudemanagement beim Nachrüsten der Armaturen.

ergieteam: einfach die über Nacht nicht benötigten elektronischen Geräte im Büro ausschalten. Drucker im Standby-Modus verbrauchen drei bis fünf Watt, Rechner und Monitor, die nach Feierabend nicht ausgeschaltet werden, zirka 28 Watt. Geschätzt laufen an der Uni bis zu 25 Prozent dieser Geräte über Nacht. Werden diese auch am Wochenende und im Urlaub nicht abgeschaltet und laufen das ganze Jahr durch, erzeugt dies Kosten von bis zu 40.000 Euro im Jahr. Diese könnten mit nur einem Knopfdruck eingespart werden. *kk*

*Die Einsparung bezieht sich auf das Referenzjahr 2009, das vom Energie Cup festgelegt wurde, um eine Vergleichbarkeit der Zahlen im Wettbewerb zu gewährleisten.

Kontakt und weitere Informationen:
Nicole Bernard-Pölderl, Technisches Energiemanagement/Energiecontrolling
Tel.: 798-34152

Ein Stück vom Harvard-Kuchen für alle

Auch in Deutschland sind die Onlinekurse auf dem Vormarsch

Wird die Zukunft des Lernens im Internet liegen, wie so vieles andere auch? Brauchen wir bald keine Universitäts-Campi mehr und ist die Institution Universität ein Auslaufmodell? Ganz so weit müssen wir nicht gehen. Tatsache aber ist, dass sich Bildung, oder besser: der Zugang zu Bildung, im Wandel befindet. Denn um einem Harvard-Professor lauschen zu können, müssen wir nicht einmal mehr unsere Wohnung verlassen, und Geld müssen wir auch nicht bezahlen. Worüber reden wir hier eigentlich?

Das Phänomen heißt MOOC (Massive Open Online Course, wird „muhk“ ausgesprochen). MOOCs sind reine Onlinekurse, die wöchentlich oder auch zweiwöchentlich gehalten werden. Ganz ähnlich dem Seminar oder der Vorlesung. Das ist an sich nicht neu und auch nicht revolutionär. Neu ist, dass diese Kurse für jeden weltweit frei zugänglich sind. Kostenlos. Stichwort Demokratisierung von Bildung. Universitäten stellen ihr Wissen, ihre Lerninhalte ins Netz und – sofern die technischen Voraussetzungen stimmen – kann sich jeder von Peru bis Somalia oder China für diese Kurse anmelden und anschauen.

Die Idee des kostenfreien Bildungszugangs kommt paradoxerweise aus den USA und nahm ihren Anfang an den Eliteuniversitäten Stanford, MIT und Harvard. Dort muss man für sein Studium schon mal eine sechsstellige Summe hinblättern. Diese Universitäten hatten damit angefangen, Vorlesungsunterlagen oder die Aufzeichnung der



Foto: Dettmar

„Momentan geht es noch darum, dabei zu sein und sich ein Profil zu schaffen“, sagt Claudia Bremer, Geschäftsführerin studiumdigitale

entstanden. In Deutschland ist das Interesse für die neue Form des Lernens zwar geweckt, ein vergleichbarer Boom zeichnet sich vorerst aber vor allem in der Presse ab. Der erste deutsche MOOC überhaupt (Thema war „Zukunft des Lernens“) wurde 2011 veranstaltet – von „studiumdigitale“, der zentralen eLearning-Einrichtung der Goethe-Universität. Fast 1.000 Teilnehmer diskutierten 14 Wochen lang mit. „Momentan geht es noch darum, dabei zu sein und sich ein Profil zu schaffen“, sagt Claudia Bremer, Geschäftsführerin von studiumdigitale. Die Goethe-Universität müsse erst noch eine Strategie entwickeln, und es müsse verhandelt werden, ob sie auf eine der bereits bestehenden Plattformen einsteigen will. Gemeint sind Unternehmen wie Coursera, Iversity und Udacity, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, MOOCs zu „vermarkten.“ Sie koordinieren die Zertifizierung am Ende eines Kurses, sie organisieren das Angebot auf den Online-Plattformen und bieten Betreuung für die Kurse an.

Marthe Lisson

Vorträge als Audiodateien online zu stellen. Einen Schritt weiter gingen dann Sebastian Thrun und Peter Norviginder von der Universität Stanford. Sie produzierten einen Onlinekurs zum Thema „Künstliche Intelligenz“. 115 000 Interessierte meldeten sich an.

Inzwischen haben sich zwei Formen von MOOCs herausgebildet, der xMOOC und der cMOOC. Ersterer gleicht einer Vorlesung

beziehungsweise Frontalunterricht. Er kann durch Essays, Multiple-Choice-Tests oder Peer-Feedback ergänzt werden. Der cMOOC hingegen basiert auf der Idee, dass der Dozent Teil der Gruppe ist. Er liefert Input und Anregungen, fungiert aber vornehmlich als Moderator. Die Teilnehmer sollen vielmehr voneinander lernen.

In den USA sind bereits zahlreiche MOOCs

Sozialpsychologie jetzt auch per MOOC

Prof. Rolf van Dick hat mit seinem Team einen (englischsprachigen) MOOC zum Thema Sozialpsychologie gestartet. Noch vor dem eigentlichen Beginn Mitte Oktober hatten sich bereits über 30 Teilnehmer angemeldet, unter anderem aus Ägypten, Indien, Mexiko, Peru, Russland und den USA. Interessiert?

Alle Informationen dazu gibt es hier:

www.sozialpsychologie.uni-frankfurt.de/mooc-social-psychology/

Neu: Drittmittelverwaltung Medizin

Bei Fragen rund um die Administration von Drittmitteln öffentlicher und privater Fördergeber und die damit verbundenen rechtlichen Aspekte ist für den Fachbereich 16 zukünftig die neue Abteilung „Drittmittelverwaltung Fachbereich Medizin“ zuständig. Diese ist dem Bereich Finanzen der Universitätsverwaltung zugeordnet. Hintergrund: Wegen steuerrechtlicher Aspekte und daraus entstehender möglicher zusätzlicher Kostenbelastungen für die

Universität, wurde die bisher treuhänderisch vom Universitätsklinikum wahrgenommene Aufgabe der Drittmittelverwaltung an die Goethe-Universität überführt. Die Drittmittelprojekte werden von der neuen Abteilung in betriebswirtschaftlicher und juristischer Hinsicht betreut. Ein großer Aufgabenbereich ist dabei die projektbezogene Administration. Hierzu gehört die Budgetplanung für Mittelanfragen, die Kontenüberwachung, das Erstellen von Verwendungsnachweisen sowie statistische Erhebungen und Auskünfte zu den einzelnen Projektträgergruppen. Ein weiterer Bereich, der zunehmend

an Bedeutung gewinnt, ist die Vertragsprüfung, die ebenfalls von den Mitarbeiterinnen der Abteilung wahrgenommen wird.

Angesiedelt ist die „Drittmittelverwaltung Fachbereich Medizin“ am Campus in Niederrad im Haus 3. Das vierköpfige Team setzt sich zusammen aus Mitarbeiterinnen, die vormals am Universitätsklinikum tätig waren, und neuen Kolleginnen, die in diesem Jahr gewonnen werden konnten. Sie alle kommen aus dem betriebswirtschaftlichen oder juristischen Bereich.

Die Ansprechpartner sind: Svenja Klimpel, Tel.: 6301-5255, E-Mail: svenjaklimpel@kgu.de; Kseniya Polozheeva, Tel.: 6301-6848, E-Mail: kseniya.polozheeva@kgu.de; Christina Wolf, Tel.: 6301-5255, E-Mail: christina.wolf@kgu.de; Gudrun Schulz (Leitung), Tel.: 6301-83641, E-Mail: gudrun.schulz@kgu.de

Sascha Seifert, Bereichsleiter Finanzen und Controlling



Foto: Dettmar

Sie verwalten die Drittmittel für den Fachbereich 16 – von links: Abteilungsleiterin Gudrun Schulz, Christina Wolf, Svenja Klimpel und Kseniya Polozheeva.

Ein Kompass für den Uni-Alltag

Die Goethe-Universität bietet mit ihren 16 Fachbereichen und zahlreichen Einrichtungen, Abteilungen und Arbeitsstellen ein vielseitiges Arbeitsumfeld. Für neue Beschäftigte kann diese Vielschichtigkeit aber auch eine Herausforderung sein, wenn es darum geht, sich in der Anfangszeit zu orientieren und dabei nicht den Überblick zu verlieren: Wie funktioniert eine Universität? An welche Abteilung kann ich mich mit meinem Anliegen wenden? Welche Stelle bietet mir eine bestimmte Serviceleistung an?

Vor diesem Hintergrund hat die Personal- und Organisationsentwicklung ein bekanntes früheres Angebot überarbeitet: Der „Orientierungstag für neue Mitarbeitende“ soll neue Kolleginnen und Kollegen unterstützen und ihnen einen ersten Überblick über die Strukturen und Personen an der Goethe-Universität verschaffen. Kurze Präsentationen und einführende Beiträge bieten dabei einen ersten Einblick in den Aufbau der Universität. Auf einem „Markt der Möglichkeiten“ werden gleichzeitig zentrale Service- und Anlaufstellen der Universität von den verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen vorgestellt. Hier können die neuen Mitarbeitenden nützliche Kontakte knüpfen und erste Fragen individuell klären.

Der erste Orientierungstag mit neuer Ausrichtung findet am Dienstag, den 29. Oktober, von 9 bis 13 Uhr statt. Durch die Veranstaltung führen Christiane Mendack und Marcus Bernhardt von der Personal- und Organisationsentwicklung, die auch das Konzept überarbeitet haben. Teil des Orientierungstages ist übrigens auch ein Rundgang über

den Campus Westend – ein Punkt, der nicht nur für die Beschäftigten von einem anderen Campus interessant sein dürfte. „Uns geht es vielmehr darum, neben den architektonisch und historisch bedeutsamen Orten auch den einen oder anderen Blick hinter die Kulissen zu ermöglichen“, sagt Christiane Mendack und ergänzt: „Der Orientierungstag bietet darüber hinaus eine gute Möglichkeit, andere Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen und sich zu vernetzen.“

Marcus Bernhardt

Die Orientierungstage stehen allen neuen Mitarbeitenden der Universität offen. Die Teilnahme ist kostenlos, allerdings ist eine schriftliche Anmeldung per E-Mail an bernhardt@em.uni-frankfurt.de notwendig.

Der nächste Orientierungstag ist für den 28. Januar 2014 geplant.



„Das haben wir uns so nie gewünscht“

Serie: Väter an der Universität

Als Pressesprecher einer großen Universität hat man es per se nicht leicht. Es wird nicht leichter, wenn man eine junge Familie hat und der Beruf nicht in die Kategorie „nine-to-five“, sondern eher „twenty-four-seven“ fällt. Dr. Olaf Kaltenborn ist seit 2006 Leiter der Abteilung Marketing und Kommunikation der Goethe-Universität, eine Position, die er zuvor bereits an der privaten Universität Witten/Herdecke inne hatte.

Schon der Umzug nach Frankfurt war für Kaltenborn und seine Frau Rossitza Kaltenborn nicht ganz stressfrei. Sie war zum ersten Mal schwanger, der alte Arbeitgeber wollte ihn nicht ziehen lassen. Kaltenborn musste also noch in Witten bleiben, während seine Frau schon in Frankfurt wohnte. „Meine größte Sorge in dieser Zeit war es, dass das Kind kommt und ich nicht da bin“, erinnert sich Kaltenborn.

Mittlerweile hat das Ehepaar Kaltenborn zwei Kinder, Alexander (6) und Martin (2). Ob er nach der Geburt seiner Söhne in Elternzeit gegangen sei? „Seit ich an der Goethe-Universität bin, musste ich immer mit absolutem Hochdruck arbeiten. Es gab zu keinem Zeitpunkt ein Zeitfenster, in dem ich für eine längere Zeit hätte aussteigen können“, bedauert Kaltenborn besonders im Hinblick auf die Entwicklung seiner Kinder. „Zuerst gab es das Projekt Stiftungsuniversität, das nach innen wie außen kommunikativ in Szene gesetzt werden musste, dann kam die Exzellenzinitiative, und dann gab es auch noch die eine oder andere krisenhafte Zuspitzung, die mit medialen Mitteln bewältigt werden musste.“



Das Wochenende gehört der Familie: Rossitza und Dr. Olaf Kaltenborn mit ihren Kindern Alexander und Martin.

Seine Frau Rossitza Kaltenborn war vor der Geburt von Sohn Alexander an einem Fraunhofer-Institut in Dortmund tätig und ebenfalls an der Universität Witten/Herdecke. Mit dem Wechsel nach Frankfurt fand sie keine Anstellung mehr. Die „traditionelle“ Rollenverteilung hat Einzug gehalten: Frau Kaltenborn verzichtet auf den Beruf und ist zu Hause. „Das haben wir uns so nie gewünscht“, erklärt Olaf Kaltenborn. „Es ist sehr schwierig, Krippen- oder Kindergartenplätze zu bekommen. Eine Ganztagsbetreuung ist erst ab dem Kindergartenalter

möglich. Auf Großeltern können wir leider nicht zurückgreifen.“

Kaltenborn fühlt sich aufgrund seines einnehmenden Berufs oft nur als Wochenendvater. Wenn er abends nach Hause kommt, vorausgesetzt er muss keine Abendveranstaltung begleiten, bekommt er mit Glück noch die letzte Phase des Abendbrots mit oder bringt seine Kinder ins Bett. Aber auch Kinder sind abends müde, oft quengelig. „Da muss ich dann schon eher als Ordnungskraft auftreten denn als liebevoller Vater, das ist auch nicht schön.“ Am Wochenende ver-

sucht Kaltenborn viel aufzuholen, auch im Haushalt. Er koche, gehe mit den Kindern einkaufen und Fußball spielen oder schwimmen.

Die Goethe-Universität könne, so Kaltenborn, in Familienbelangen und Service-Strukturen noch einiges dazu lernen: Es müssten mehr Krippenplätze und Beratungen für Familien angeboten werden; der familiäre Kontext könnte wie an amerikanischen und asiatischen Universitäten noch stärker in den universitären Alltag integriert werden. Aber auch Austauschmöglichkeiten vermisst Kaltenborn. Er denke da zum Beispiel an Väterkreise, die sich regelmäßig treffen, allgemein eine bessere Vernetzung von Vätern. „Männer sind da nicht selbstbewusst genug. Mütter sind viele besser untereinander organisiert.“

Was er im Balanceakt zwischen Arbeit und Familie über sich gelernt habe? „Zum einen, dass meine Kraft begrenzt ist. Und gleichzeitig, zu welchen Kraftakten man selbst fähig ist. Wenn man in der Phase nach der Geburt nur zwei bis drei Stunden schläft und trotzdem eine passable Arbeit jeden Tag abliefern, fragt man sich schon, wie der Körper das wegsteckt.“

Kaltenborn kann sich durchaus vorstellen, in ein paar Jahren beruflich etwas kürzer zu treten, um der Familie mehr Zeit zu schenken und um auch seiner Frau die Möglichkeit zu geben, wieder in den Beruf einzusteigen. Doch steht erst einmal das 100. Universitätsjubiläum an. Eine Entspannung der Arbeitszeiten wird dies sicher nicht mit sich bringen.

Marthe Lisson

Die neuen Auszubildenden sind da!

Im August und September haben 22 junge Frauen und Männer ihre Ausbildung im Westend, am Riedberg oder in Bockenheim begonnen. Sie haben sich jeweils entschieden für eine von acht verschiedenen Ausbildungsrichtungen, die die Goethe-Universität anbietet, und lernen nun alles rund um die Berufsfelder Bürokommunikation, Verwaltungsfachangestellte/r, Industriemechaniker/in oder Tierwirt/in. Betreut werden die neuen Auszubildenden der Goethe-Universität von Hannah Demonty, die Inspektorinwärtin von Marc Luckhardt; beide aus der Abteilung Personalservices.

Sie werden Tierwirte bzw. Imker: Stefanie Ludewig und Robert Blaschke

Viele neue junge Gesichter an der Goethe-Universität! Linke Reihe von unten nach oben: Daniela Toplicancec, Kauffrau für Bürokommunikation; Gina Iris Müller, Kauffrau für Bürokommunikation; Luisa Schedler, Verwaltungsfachangestellte; Jasmin Berovic, Verwaltungsfachangestellte; Asmaa El Amraoui, Kauffrau für Bürokommunikation. / 2. Reihe von unten nach oben: Nadja Häring, Verwaltungsfachangestellte; Kevin Schaub, Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste. / 3. Reihe von unten nach oben: Sabine Haida, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste; Eleonora Gefele, Verwaltungsfachangestellte; Julien Weber, Verwaltungsfachangestellter. / 4. (rechte) Reihe von unten nach oben: Carola Wilhelm, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste; Lena Brouwers, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste; Florian Szameit, Industriemechaniker



Entdecker-Ferien

Unter dem Motto „Wir entdecken die Wüste“ fanden vom 14. bis 18. Oktober die Herbstferienspiele an der Goethe-Universität statt; initiiert vom Familien-Service im Gleichstellungsbüro. In der Woche, in der sich Herbstferien und Wintersemester überschneiden haben, konnten Beschäftigte und Studierende auf diese Weise ihre Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren professionell pädagogisch betreuen lassen. Die Kinder gingen unter anderem im Senckenberg Museum und im Palmengarten auf Spurensuche nach Leben in kargen Regionen. Erfrischung nach so viel Wüstenforschung gab es bei einem Badetag im Schwimmbad. Organisiert wurden die Ferienspiele vom Familien-Service des Gleichstellungsbüros in Zusammenarbeit mit dem Verein für pädagogische Jugendarbeit „Kaleidoskop“.

Im April ist Dr. Anja Wolde als Frauenbeauftragte und Leiterin des Gleichstellungsbüros wiederbestellt worden; im Juli wurde die Goethe-Universität erneut von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für ihr Gleichstellungskonzept ausgezeichnet (GoetheSpektrum berichtete). Wie weit ist die Universität inzwischen beim Thema Chancengleichheit gekommen? An welchen Stellschrauben kann in Zukunft noch gedreht werden? GoetheSpektrum hat bei Anja Wolde nachgefragt.

GoetheSpektrum: Frau Dr. Wolde, das Phänomen ist bekannt: Ab einer gewissen Führungsebene sind die Männer klar in der Mehrheit. Welche Steine werden Frauen auch heute noch im Wissenschaftsbetrieb in den Weg gelegt?

Dr. Anja Wolde: Wir haben es hier mit sehr subtilen Mechanismen zu tun. Inzwischen ist von vielen Entscheidungsträgern zu hören, dass sie Frauen auch auf höheren Stufen der Karriereleiter wünschen, also zum Beispiel als PostDoc oder Professorin. Trotzdem passiert es dann irgendwie im Geschehen, dass am Ende der Anteil von Frauen doch von Stufe zu Stufe abnimmt. Warum ist das so? Ein Ansatzpunkt ist die Frage, wie das Rekrutierungsverfahren abläuft: Bei den Promovierenden ist der Frauenanteil interessanterweise höher, wenn es sich um strukturierte Programme handelt, auf die man sich selbst bewerben kann. Dies spricht dafür, dass sie nach wie vor nicht so viel individuelle Unterstützung erfahren, wie ihre männlichen Kommilitonen. Frauen sind zudem oft ambivalenter in Bezug auf die Universität als Arbeitgeber, weil die starken Befristungen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erschweren. „Habe ich ein Anrecht auf Elternzeit, oder ist mein Vertrag dann gerade wieder abgelaufen?“ – Solche Fragen beschäftigen viele Frauen. Und oftmals übernehmen Frauen – aus eigenem Antrieb, aber auch, weil ihnen dies angetragen wird – notwendige Arbeiten im Wissenschaftsbetrieb wie Studiengangorganisation, Betreuung von Studierenden, Lehre, die aber nachher im Rennen um die „besten Köpfe“ nicht zählen. Umso wichtiger ist es, auch weibliche Vorbilder an den Hochschulen zu haben, die zeigen, dass es trotz allem möglich ist, Karriere an der Universität zu machen.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, um den Frauenanteil weiter zu erhöhen?

Wesentlich ist meiner Meinung nach, dass Gleichstellung auf zentraler Ebene fest verankert wird. An der Goethe-Universität haben wir in dieser Hinsicht schon Einiges erreicht. Voraussetzung für die Fortführung unserer bisherigen Arbeit ist dabei, dass wir wieder erfolgreich am Professorinnenprogramm von Bund und Ländern teilnehmen, mit dem nicht nur die Berufung von Frauen auf W2- und W3-Professuren gefördert wird, sondern über das es auch Gelder für universitätsweite Gleichstellungsmaßnahmen gibt. Wir nutzen diese Mittel unter anderem für die Beratung der Fachbeiräte; zeigen, mit welchen Instrumenten der Frauenförderung sinnvolle Impulse verliehen werden können. Vor allem geht es aber darum, alle Hochschulmitglieder für Gender- und Diversity-Aspekte zu sensibilisieren; alte Denk- und Handlungsmuster zu durchbrechen. Ich bin dabei auch sehr dafür, Wissenschaftlerinnen aktiv zu rekrutieren; wir erarbeiten gerade einen Leitfaden dafür. Ein guter Zeitpunkt dafür ist zum Beispiel,



Foto: Detmar

„Ich bin für aktive Rekrutierung“

Die Frauenbeauftragte Dr. Anja Wolde über Strukturprobleme beim Thema Gleichberechtigung und praxisorientierte Lösungsansätze

wenn große Forschungsverbünde starten. Und wenn wir nicht genug geeignete Frauen für diese Positionen in Frankfurt haben, dann muss man die eben von woanders her holen!

Mit wem suchen Sie den Austausch, um neue Maßnahmen zu entwickeln?

Für uns spielt die Vernetzung eine große Rolle, innerhalb der Universität, regional, aber zunehmend auch international. Innerhalb der Universität arbeiten wir mit vielen Einrichtungen und den Fachbereichen zusammen. Die Stadt Frankfurt ist sowohl beim Thema Gender als auch bei der Diversität sehr gut aufgestellt; da wollen wir die Zusammenarbeit weiter verstärken. International haben wir jetzt Kontakt mit unseren Partneruniversitäten Toronto und UPen aufgenommen, die weltweit zu den Vorzeigehochschulen in den Bereichen Frauenförderung und Diversity Policies gehören. Durch den Austausch kommt man auf neue Ideen und entdeckt Gemeinsamkeiten – es steigert einfach die Kreativität beim Nachdenken darüber, warum es weiterhin so viele Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern oder zwischen anderen Gruppierungen gibt. Warum ist zum Beispiel der Anteil von Frauen in MINT-Fächern in einigen südosteuropäischen Ländern viel höher als bei uns?

Sie haben eben schon die Diversity Policies erwähnt – ein Thema, das jetzt verstärkt in den deutschen Hochschulen zu finden ist, und bei dem es um Chancengleichheit auch in Bezug auf soziale Herkunft, Religionszugehörigkeit oder Behinderung geht. Wo findet Ihrer Beobachtung nach Diskriminierung im Universitätsalltag statt?

Universitäten sind kein diskriminierungsfreier Raum, wie unter anderem die Studierendenbefragung gezeigt hat. Es sprechen uns auch Lehrende an, die in ihren Seminaren auf Probleme stoßen entlang der Linie Mi-

grationshintergrund, Religion – etwa, wenn eine Studentin aus religiösen Gründen nicht an einer Exkursion teilnehmen kann, oder wenn sich die Kopftuchfrage beim Thema Referendariat stellt. Ein weiteres Thema ist die barrierefreie Universität. Darum haben wir auch einen Leitfaden erstellt, wie Lehrende mit verschiedenen Arten von Behinderung im Universitätsalltag praktikabel umgehen können. Wie bei der Erhöhung des Frauenanteils geht es auch hier darum, strukturelle Barrieren ausfindig zu machen, Mechanismen der Diskriminierung. Dabei müssen wir den Blick stärker auf die „Normalverfahren“ lenken und uns fragen, ob es durch diese – unbeabsichtigt – verschiedene Chancen gibt für Männer und Frauen oder andere Gruppierungen. Dazu gehört für mich auch das Schülermarketing: Wie werden die Schülerinnen und Schüler angesprochen, fühlen sich auch solche mit Migrationshintergrund integriert? Sehr förderlich in diesem Zusammenhang sind sicher auch die Tutorien im Rahmen des Programms „Starker Start ins Studium“: Wo sind Potenziale, was kann ich an Hilfestellungen geben, damit nach den ersten Semestern alle auf einem ähnlichen Stand sind?

Wenn Sie zurückblicken – was hat sich in den letzten sechs Jahren vielleicht schon verändert in den Köpfen an der Universität?

Das Thema Gleichstellung ist viel selbstverständlicher geworden. Dabei hilft uns natürlich auch die Förderpolitik der DFG, denn Gleichstellung im Sinne der Karriereförderung von Frauen ist zu einem Entscheidungskriterium geworden, wenn es um die Bewilligung von Forschungsverbänden geht. Verstärkt setzt sich die Erkenntnis durch, dass Chancengleichheit im Rahmen des demographischen Wandels immer mehr zum Qualitätsmerkmal von Bildungspolitik wird – unsere Gesellschaft kann es sich schlichtweg nicht mehr leisten, Potenziale ungenutzt zu lassen.

Das hat dazu geführt, dass mittlerweile ein Wettbewerb in Sachen Chancengleichheit entstanden ist mit einem entsprechend hohen Druck, und ich hoffe, dass wir auch in den nächsten sechs Jahren Schritt für Schritt Veränderungen herbeiführen können.

Zum Schluss noch einmal ein Blick auf Ihre Abteilung selbst. Aus dem einstigen Drei-Personen-Frauenbüro ist ein großes Gleichstellungsbüro geworden. Was steckt dahinter?

Tatsächlich ist eigentlich aus zentralen Mitteln nur eine Projektstelle für den Familien-Service dazugekommen sowie Mittel für die Infrastruktur. Alle anderen Angebote basieren auf unseren Drittmittelwerbungen, über die wir neue, allerdings befristete, Stellen schaffen konnten, und mit denen wir mittlerweile ein breites Spektrum an Beratung und Services abdecken. Vieles davon wird inzwischen als fester Bestandteil der Universitätskultur wahrgenommen und dient auch durchaus zur Profilierung nach außen – ob es nun die Angebote des Familien-Service sind, die Möglichkeit, über unseren Dual-Career-Service für den Partner oder die Partnerin einer an die Universität kommenden Führungskraft einen Job suchen zu lassen, oder das Aufzeigen von Fördermöglichkeiten für Gleichstellungsmaßnahmen. Das ist für mich als Abteilungsleiterin aber auch eine Herausforderung, denn wenn drei Viertel der Teammitglieder befristet beschäftigt sind und gleichzeitig langfristig wirksame Konzepte entwickeln und Unterstützungsleistungen anbieten sollen, ist dies eine schwierige Situation. Da verstärktes Engagement für die Umsetzung von Chancengleichheit noch viele Jahre notwendig sein wird, gehe ich aber davon aus, dass die Hochschulen, die den Anforderungen der Zukunft gewachsen sein wollen, irgendwann auch diese Leistungen auf Dauer stellen müssen.

Die Fragen stellte Imke Folkerts.

Einmal dauerWelle, bitte!

Zu Gast bei der Musikredaktion des Campusradios

Sie mag Musik, sie mag es, darüber zu sprechen, und sie mag das Radio. Warum also nicht eine eigene Musiksendung machen? Gesagt, getan. Nun konzipiert und moderiert Marthe Lisson im Uniradio „dauerWelle“ die Sendung „White Room“. Denn ja, die GU hat nun ein eigenes Campusradio. „Das wurde ja auch höchste Zeit“, lacht Marthe Lisson. „An anderen Unis ist das Campusradio eine echte Institution. Da darf so etwas auch in Frankfurt nicht fehlen.“

Marthe Lisson (26) ist wissenschaftliche Hilfskraft in der Abteilung Marketing und Kommunikation. Sie hat Musikwissenschaft und Anglistik studiert und nach dem Abschluss an dem Fortbildungsprogramm „Buch- und Medienpraxis“ teilgenommen, das das „Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik“ an der GU für Absolventen der Geisteswissenschaften anbietet. In diesem Fortbildungsprogramm wurde die Idee geboren, die Inhalte der Kurse mit einem höheren Ziel zu verbinden und ein Campusradio ins Leben zu rufen. Dazu bedurfte es einiger vorbereitender Seminare in Hörfunkredaktion, Pop- und Autorenradio sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, vor allem aber brauchte es engagierte Mitstreiter, die die Konzepte in die Tat umsetzen. So wie Marthe Lisson. „Letztendlich hatten nur wenige aus dem Kurs Interesse, sich langfristig für das Radio einzusetzen und tatsächlich Sendungen zu produzieren“, sagt sie, die gemeinsam mit ihrem Kommilitonen Markus Huber die Sendung „White Room“ ins Leben gerufen hat. „Für mich ist es eine großartige Gelegenheit,



Marthe Lisson macht beim Campusradio „dauerWelle“ die Musiksendung „White Room“.

eigenverantwortlich redaktionell zu arbeiten und über die Inhalte zu sprechen, die mir wichtig sind.“ Gute Musik vorzustellen und die Zuhörer von dem zu begeistern, was sie selbst mitreißt, ist eine Chance, auf die man bei der Arbeit in öffentlichen Rundfunk-

anstalten oder privaten Radiosendern lange warten muss. Die „dauerWelle“ bietet die Gelegenheit, sich auszuprobieren. Nicht nur für Marthe Lisson und ihre Kommilitonen. Denn mittlerweile haben sich um die Radiogründer aus der Buch- und Medienpraxis viele Studierende gesellt, die sich beim Campusradio einbringen möchten. Mit Marthe Lisson engagieren sich im Ressort Musik etwa 15 Leute.

Dafür, dass Marthe Lisson neben ihrer Stelle ehrenamtlich arbeitet, hat sie als Ressortleiterin der Musikredaktion viel zu tun. „Es müssen Redaktionstreffen organisiert, der Sendeplan erstellt, Aufgaben verteilt, die organisatorischen Abläufe geregelt werden“, sagt sie. „Es gibt einige im Team, die schon viel Erfahrung haben und bereits selbstständig produzieren können, andere müssen erst angeleitet werden. Insgesamt ist es eine super Truppe, die Spaß an der Sache hat und wirklich etwas aufbauen möchte.“

Neben der Musikredaktion haben die Macher der „dauerWelle“ auch eine Politik-,

und Kulturredaktion sowie eine Hörpielredaktion ins Leben gerufen. Für alle universitätsbezogenen Themen rund um den Campus gibt es das Ressort „university“. Auch hier können Studierende mitmachen, sei es in der redaktionellen Arbeit, im Produzieren von Beiträgen, aber auch im Bereich PR, Technik oder Koordination. Dabei ist die „dauerWelle“ nicht ausschließlich ein Radio für Studierende. Auch Mitarbeiter der Goethe-Universität können sich einbringen und Themen platzieren, die ihnen wichtig sind. „Uns ist allerdings wichtig, unabhängig zu sein und nicht als Sprachrohr des Präsidiums wahrgenommen zu werden“, sagt Marthe Lisson. „Die ‚dauerWelle‘ soll eine Möglichkeit sein, sich frei einzubringen, das universitäre Leben mitzugestalten und vor allem zwischen Mitarbeitern, Studierenden und den einzelnen Fachbereichen eine Brücke zu schlagen.“

Die Universität hat der „dauerWelle“ im RuW-Gebäude auf dem Campus Westend einen Raum zur Verfügung gestellt. Basisausrüstung wie Aufnahmegeräte kann das Campusradio aus dem Bestand der Buch- und Medienpraxis leihen, die die Radiomacher auch dabei unterstützt hat, Fördergelder für PR-Arbeit einzuwerben und über das HRZ einen Online-Speicher einzurichten.

Melanie Gärtner

Die „dauerWelle“ sendet jeden Werktag von 20 bis 22 Uhr und kann über das Internet gehört werden. <http://dauerwelle.uni-frankfurt.de>

Kurzurlaub? Nein, Aktiv-Seminar!

Die Bewegungstage im Haus Bergkranz machen wieder fit fürs Büro

Mit Auto oder Bahn an den Campus, mittags ein Brötchen am Rechner verzehrt, wenig getrunken, dann ein paar Kekse – der Büroalltag kann höchst ungesund sein. Diese Routine zu unterbrechen und alte Gewohnheiten zu überdenken hilft das „Aktiv-Seminar“ (auch bekannt als „Bewegungstage“), das die Goethe-Universität in ihrem „Haus Bergkranz“ seit vielen Jahren anbietet. Im September war es wieder soweit, und 38 Frauen und Männer kehrten aus dem Kleinwalsertal, Österreich, mit neuer Frische an ihren Arbeitsplatz zurück.

Das Sport- und Studienheim liegt idyllisch mitten in den Bergen; Wanderungen können direkt vor der Haustür gestartet werden. Gemütlich-rustikal ist das Haus eingerichtet und bietet so viel Platz, dass die Aktiv-Seminar-Teilnehmer sich kein Zimmer teilen müssen. Gemütlich sind die Tage selbst allerdings nicht, sondern von morgens bis abends mit Programm durchgeplant: An den ersten beiden Tagen steht schon vor dem Frühstück die „Wachmacher-Gymnastik“ an; über den Tag verteilt geht es weiter mit Walking, Jogging, leichten Wanderungen und Yoga zur Entspannung. Am letzten Tag wandern die Seminarteilnehmer den ganzen Tag, eingeteilt in verschiedene Leistungsgruppen.

Betreut wird das Haus Bergkranz auf der Verwaltungsseite von Theodora Ruppenthal

aus dem Bereich Immobilienmanagement. „Die Universität gibt den Beschäftigten einen Tag Dienstbefreiung, wenn sie sich für das Aktiv-Seminar anmelden“, erzählt sie. Ruppenthal freut sich, dass seit einigen Jahren – bedingt durch das neue Pächter-Ehepaar Wüstner – auch für eine bessere, ausgewogene Ernährung gesorgt ist. Zwar kommt durchaus auch einmal österreichisch-deftige Küche auf den Tisch, aber auch viel gesunde, frische Kost.

Coach für die bewegungsfreudigen Mitarbeiter ist seit 2006 Dr. Martin Düvel, der Betriebsarzt der Goethe-Universität. Ihm zur Seite steht die Sportwissenschaftlerin Carina Holl, mit der zusammen er die verschiedenen Sportangebote leitet. Das Aktiv-Seminar ist für ihn auch Gelegenheit, eine Botschaft klar zu formulieren: Sitzen ist bequem, aber ein Leben lang im Sitzen macht krank! „Umgekehrt gilt: Beweg dich mehr, und es geht dir gut“, betont Düvel. „Und wer körperlich aktiv ist, wird auch geistig beweglicher.“ Die Bewegung in der Natur macht außerdem den Kopf wieder frei. Düvel: „Einige Teilnehmerinnen sind belastet dadurch, dass sie Angehörige zuhause pflegen, und vereinzelt wird mir auch erzählt, dass die Belastung am Arbeitsplatz zugenommen habe.“ Gelegenheit, der eigenen Gesundheit auf die Spur zu gehen, gibt der Mediziner auch an den Abenden des



Ein Betriebsarzt auf dem Weg zum Gipfel: Dr. Martin Düvel sorgt für reichlich Bewegung beim Aktiv-Seminar.

Aktiv-Seminars, denn wer vorher seine Blutwerte bei ihm einreicht, kann sich von dem Arzt dann „ohne die Hektik im Praxis-Alltag“ Informationen zu seinen Cholesterin-, Nieren- und Leberwerten sowie zum Blutbild geben lassen.

Besonders zufrieden ist der Betriebsarzt immer dann, wenn er erfährt, dass die Bewegungstage die Teilnehmer auch nach der Rückkehr nach Frankfurt in Schwung gebracht haben und diese der Gesundheit und Figur zuliebe fortan zum Beispiel regelmäßig die Busfahrt durch einen Fußmarsch ersetzen. „Ansonsten kann ich nur immer wiederholen: Vergiss den Aufzug und nutze das ‚Fitnessstudio Treppenhaus!‘“, sagt Düvel. „Studien haben gezeigt, dass sich die körperliche Leistungsfähigkeit schon nach kurzer Zeit um fast zehn Prozent verbessert!“ Auch wer nicht mit ins Kleinwalsertal fährt, kann also mit kleinen Veränderungen schon eine Menge für seine Gesundheit erreichen. if

Sie würden gerne am Aktiv-Seminar teilnehmen? Anmeldungen sind ab sofort möglich bei Theodora Ruppenthal, E-Mail: ruppenthal@em.uni-frankfurt.de. Sich zügig anzumelden ist ratsam, da die Plätze immer schnell ausgebucht sind. Beschäftigte, die sich zum ersten Mal anmelden, bekommen Vorzug gegenüber Wiederholungsbuchern. Bei Interesse kann auch der Partner/die Partnerin mitgebracht und der Aufenthalt privat verlängert werden. Preise für den Aufenthalt im Haus Bergkranz finden sich im Internet unter www.uni-frankfurt.de/org/lta/praes/pr_k/service/imm/hb/Preise/Preisliste_ab_12_2011/index.html

Auch wenn es den meisten Uni-Angehörigen nicht bewusst ist und sie Alfred Weiser noch nie begegnet sind – von seiner Arbeit profitieren alle, egal, ob sie Sachbearbeiter in der Verwaltung, wissenschaftliche Angestellte, Institutsdirektor oder Erstsemester sind. Weiser ist nämlich Mitarbeiter des Hochschulrechenzentrums (HRZ) und betreut als solcher das Backup-System. Dieses erstellt automatisch Kopien von Daten, die an der Goethe-Universität anfallen, damit zum Beispiel eine kaputte Festplatte keinen Datenverlust zur Folge hat. Außerdem betreut Weiser die Archivierung, das heißt die dauerhafte Speicherung ausgewählter Daten.

Textdokumente fallen da beispielsweise an, außerdem Tabellen und Dateien, die Personalangelegenheiten, Bauvorhaben oder Sachmittel betreffen, und natürlich gibt es Messergebnisse von Laborrechnern und Resultate von Simulationen. Alle Studierenden sowie Universitätsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, gleich ob sie in der Wissenschaft oder in der Verwaltung tätig sind, haben ihren Zugang zum File-Server des HRZ. Jeder der Studierenden kann dort insgesamt drei Gigabyte speichern; bei den Mitarbeitern ist das Datenvolumen nicht begrenzt. Und nicht nur alle diese Daten müssen gesichert werden. „Die Fachbereiche, die eigene Server betreiben, deren EDV also nicht auf den Rechnern des HRZ läuft, nehmen ebenfalls an unserem Backup-System teil, dazu gehören beispielsweise die Fachbereiche Mathematik/Informatik und Physik, ergänzt Alfred Weiser, „und auch die Wirtschaftswissenschaften sind unsere Backup-Kunden, obwohl sie viele eigene Server betreiben.“

Im Allgemeinen wird das Backup-System einmal am Tag aktiv, genauer gesagt: in der Nacht. Bei jeder Datei, die es auf einem der teilnehmenden Computer vorfindet, überprüft es, ob die Datei neu erstellt beziehungsweise im Laufe des vergangenen Tages geändert wurde. Ist das der Fall und liegt die Datei auf einem HRZ-Server, dann befindet sie sich schon in einem der beiden Maschinensäle im Keller des PA-Gebäudes auf dem Campus Westend. Liegt die Datei auf einem anderen Server, dann wird sie über das Uni-Netzwerk dorthin transportiert. Alle zuzusichernden Daten werden auf einer Kombination von rund 100 Festplatten gesammelt, bevor sie auf Magnetbandkassetten geschrieben werden.

„Jedes Magnetband kann bis zu vier Terabyte speichern“, erläutert Weiser, „das heißt vier Millionen Megabyte. Wenn wir die Daten stattdessen auf CD-ROMs speichern wollten, so bräuchten wir dafür rund 25 000 CDs. Jeden Tag, weil Sie CDs ja nicht mehrfach beschreiben können.“ So aber werden die Daten auf derzeit rund 2000 Magnetbänder geschrieben, die von einem sogenannten Bandroboter im Keller des PA-Gebäudes aufbewahrt werden. Die Bänder sind mit einem Aufkleber versehen, auf dem nicht nur Nummer und Typ des Magnetbandes zu lesen sind, sondern auf dem sich auch ein Strichcode befindet. Wenn nun ein Rechner-Benutzer die Sicherungskopie einer Datei benötigt, wendet er sich an Alfred Weiser beziehungsweise an den zuständigen EDV-Administrator, der dann die Datei anfordert. Die Backup-Software ermittelt, auf welchem Band sich diese befindet, und anhand des Strichcodes kann der Bandroboter das Band mit der Datei finden und herausgeben.



Fotos: Lecher

Unterwegs mit ...

... Alfred Weiser, Archiv- und Backup-Experte im HRZ

Und weil man sich nicht nur gegen fehlerhafte Hardware (zum Beispiel Festplatten) absichern möchte, sondern auch gegen „große“ Schadensereignisse wie etwa einen Brand oder einen Flugzeugabsturz, werden die Daten gleich wieder von den Magnetbändern gelesen. Ein Teil davon wird an einem zweiten Bandroboter geschickt, der im Keller des RuW-Gebäudes steht, ebenfalls auf dem Westend-Campus. Dort werden die Daten nochmals auf Magnetband geschrieben und

teien verbleiben unverändert auf dem Rechner, wo sie erstellt wurden.“ Erst wenn sich der Benutzer, sicher ist, dass sie nicht mehr benötigt werden, weil die betreffenden Vorgänge längst abgeschlossen sind, können sie gelöscht werden, um Speicherplatz freizugeben. Gerade in der Wissenschaft kann es allerdings vorkommen, dass man nach längerer Zeit auf Daten nochmals zugreifen muss, und diese Daten werden vom Archiv-System der Goethe-Universität erfasst.

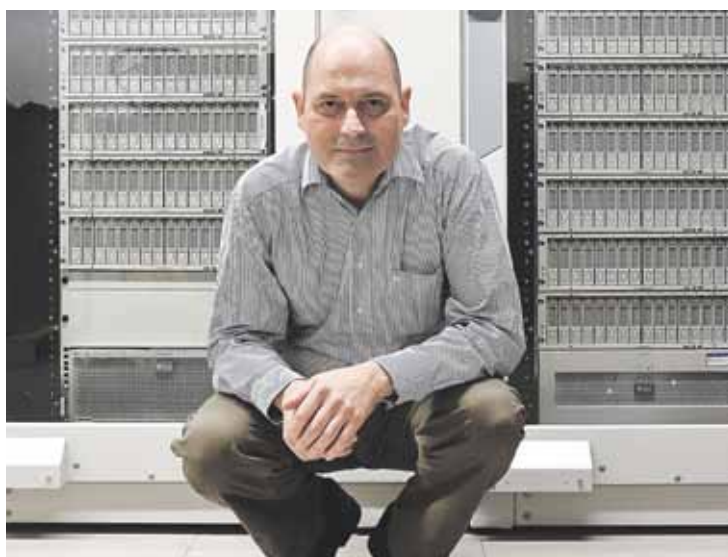
standardmäßig für zehn Jahre. „Es kommt allerdings auch vor, dass jemand seine Daten für dreißig Jahre aufheben möchte“, berichtet Weiser, „und die Medientechnik, die Filme und Präsentationen für die Vorführung im Hörsaal aufbewahrt und Aufzeichnungen ins Netz stellt, würde ihre Daten gern unendlich lange aufbewahren.“

Da überrascht es nicht, dass die Gesamtmenge der archivierten Daten, einschließlich des Katalogs für den hessischen Bibliothekerverbund HeBIS, mittlerweile auf 2,2 Petabyte (Millarden Megabyte) angewachsen ist und immer weiter wächst. „Die Datenmenge verdoppelt sich ungefähr alle anderthalb Jahre“, sagt Alfred Weiser, „obwohl täglich fast zehn Millionen Dateien gelöscht werden.“

Das Löschen geschieht automatisch – so wie im Backup- und Archivservice, im Umgang mit riesigen Datenmengen, vieles automatisiert ist. Für Alfred Weiser bedeutet die Betreuung dieses Service daher auch viel Routine: Er liest die Fehlermeldungen, die auf seinem Rechner eingehen, tauscht auch mal im Maschinensaal eine kaputte Festplatte aus, bestellt neue Magnetbänder, wenn diese auszugehen drohen, installiert auf dem neuen Server eines Fachbereichs die sogenannte Client-Software, mit der dieser Server an das Backup-System angebunden wird.

Herausfordernd ist es für ihn schon eher, wenn er Datenbanken oder Programme schreibt und implementiert. Beispielsweise im Zusammenhang mit der Goethe-Card, wenn das Nebeneinander von Job- und Semestertickets erfasst und geregelt werden soll, oder eine neue Nutzergruppe die Goethe-Card erhält, so zuletzt die Mitarbeiter der Universitäts-Zahnklinik. Und was für Alfred Weiser Routine bedeutet, ist schon manchem Examenskandidaten zugute gekommen, dessen Datei mit der Prüfungsarbeit sich eine Woche vor Abgabe nicht mehr öffnen ließ.

Stefanie Hense



*Oben:
Alles im Blick:
Alfred Weiser am
Bandroboter, in
dem rund 2.000
Magnetbänder
aufbewahrt werden.*

*Links:
Alfred Weiser
war schon für
manchen
Examenskandidaten
der (Daten-)Retter.*

von dem zweiten Bandroboter aufbewahrt. Der andere Teil der Frankfurter Daten wird nicht nur in ein anderes Gebäude, sondern in eine andere Stadt, an die TU Darmstadt, geschickt und dort gespeichert; im Gegenzug bewahrt das HRZ eine Kopie der Daten aus Darmstadt auf. Überdies existiert in Frankfurt auch eine Sicherungskopie von Daten der Universität Kassel.

Jede der Sicherungskopien ist ein genaues Abbild der an der Universität anfallenden Daten: „Das Backup-System unterscheidet beim Speichern nicht zwischen wichtig und unwichtig“, sagt Alfred Weiser, „und die Da-

„Stellen Sie sich zum Beispiel vor, dass die Arbeit eines Wissenschaftlers angezweifelt wird und er beweisen möchte, dass er die Ergebnisse seiner Experimente korrekt interpretiert hat“, zählt Weiser auf, „oder dass eine Wissenschaftlerin empirische Befunde im Lichte neuer Erkenntnisse anders interpretieren möchte. Oder dass jemand die Forschungsdaten von wissenschaftlichen Einrichtungen des Klinikums einsehen muss.“

So wie man Verwaltungsvorgänge daher auf Papier archiviert, werden Ergebnisse aus der Forschung und Materialien für die Lehre auf Magnetbändern dauerhaft gespeichert –

Foto: Günther



Gute Stimmung trotz langer Warteschlangen: Bei der Einweihung der „Darwins“-Außenterrasse sorgten auch Professorinnen des FB 15 für kulinarische Genüsse – hier Dekanin Prof. Anna Starzinski-Powitz beim Waffelbacken.

Kochen mit den Profs

Wunderbar sonnig war es, als am 4. Juli die lang ersehnte Außenterrasse der Cafeteria „Darwins“ im Biologicum auf dem Campus Riedberg eingeweiht wurde. Für Studierende und Beschäftigte stehen nun 74 Außenplätze sowie zusätzliche Sitzmöglichkeiten im Innenhof zur Verfügung. Unter dem Motto „Kochen mit den Profs“ hatten das Studentenwerk und der Fachbereich Biowissenschaften auf die Terrasse eingeladen: Dekanin Prof. Anna Starzinski-Powitz, Prof. Claudia Büchel (im Juli amtierende Prodekanin) und Prof. Meike Pie-

penbring (neue Prodekanin) banden die Kochschürzen um und verwöhnten die Studierenden mit Spezialitäten vom Grill, hausgemachtem Kartoffelsalat und frisch gebackenen Waffeln kulinarisch. „Die langen Warteschlangen zeigten, wie gut das Ereignis ankam“, erzählt Prof. Bruno Streit, der als dienstältester Hochschullehrer im Biologicum bei dem Anlass eine kurze Ansprache hielt. „Den Erlös in Höhe von 294,90 Euro haben wir an die ‚Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt am Main‘ gespendet.“

Neue Services für Eltern

MobiKiZ – Mobile Kinderzimmer

Im Wintersemester wird es eine Neuerung in der familienbewussten Infrastruktur an der Goethe-Universität geben: die MobiKiZ – Mobile Kinderzimmer. Eine Spende der BBBank ermöglichte es, der Raumknappheit konstruktiv zu begegnen und die Eltern-Kind-Räume auf Rollen zu versetzen. Die MobiKiZ beinhalten neben einer Krabbeldecke, Spiel- und Malzeug und Kinderbüchern auch einen mobilen DVD-Player, und sollen es Eltern an der Goethe-Universität ermöglichen, kurze Warte- und Übergabezeiten mit Kind am Campus möglichst kindgerecht zu gestalten. Die MobiKiZ gibt es als einfachen Rollkoffer sowie als Wickelkommode auf Rollen für Standorte, an denen Wickelgelegenheiten rar sind. Sie werden am 30. Oktober um 13:30 Uhr im Hörsaalzentrum am Campus Westend der Öffentlichkeit übergeben und danach an den Standorten Niederrad, Westend und Riedberg verfügbar sein. Nähere Informationen unter www.familien-service.uni-frankfurt.de

Betreute Kinderzimmer am Campus Niederrad

Beschäftigte und Studierende der Goethe-Universität sowie Beschäftigte des Universitätsklinikum und des Studentenwerkes können sich über ein neues Betreuungsangebot am Medizin-Campus Niederrad freuen. Am 8. Oktober öffnete nach entsprechenden Initiativen in Bockenheim, am Riedberg und im Westend das vierte Betreute Kinderzimmer an der Goethe-Universität in Haus 18 seine Pforten. Nach einer Eingewöhnung können Kinder ab sechs Monaten dort für maximal zehn Stunden in der Woche betreut werden. Studierende zahlen hierfür 2,50 Euro, Beschäftigte 5 Euro je angefangene Stunde.

Das Team von Nicole Dietrich nimmt Anmeldung entgegen unter kinderzimmer.niederrad@bvz-frankfurt.de oder telefonisch unter 6301-84298. Nähere Informationen unter www.familien-service.uni-frankfurt.de

Benjamin Kirst

Fragen, Anregungen, Kritik?

Liebe Leserinnen und Leser, wir freuen uns über Post und möchten in den Dialog mit Ihnen treten. Nehmen Sie Stellung zu unseren Artikeln, schreiben Sie uns, wo es im Universitätsalltag knirscht, oder machen Sie uns auf neue Themen aufmerksam, die wir im GoetheSpektrum aufnehmen sollten. Wir sind gespannt auf Ihre Rückmeldungen. Schreiben Sie an: goethespektrum@uni-frankfurt.de

Ihre Redaktion

Impressum Das GoetheSpektrum ist das Magazin für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Es erscheint alle drei Monate.

Herausgeber: Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn, Leiter Marketing und Kommunikation

Redaktion: Imke Folkerts (if), Abteilung Marketing und Kommunikation / Interne Kommunikation, Grüneburgplatz 1 60323 Frankfurt am Main, Tel.: (069) 798-12370, Fax (069) 798-763 12531, E-Mail: goethespektrum@uni-frankfurt.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Marcus Bernhardt, Maya Großmann, Dr. Christian Jansen, Monika Kessler, Benjamin Kirst, Prof. Matthias Kleiner, Karina Klier (kk), Prof. Rainer Klump, Marthe Lisson, Dr. Stefanie Hense, Ulrike Schneider-Gladbach, Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, Sascha Seifert, Katrin Wenzel, Julia Wittenhagen

Gestaltung: Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main

Druck: Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstraße 4-6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Auflage: 6.400 Exemplare

GoetheSpektrum im Netz:

www.muk.uni-frankfurt.de/34460695/GoetheSpektrum

Das GoetheSpektrum ist unentgeltlich. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe des GoetheSpektrums: 8. November 2013

Print  kompensiert
16-Nr. 1312998
www.bundes-online.de

 MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C010067

REZEPT

Feuriger Pfannennmix mit Basmatireis

Ronnie Stark, Koch und Bereichsleiter in der Cafeteria „DASEIN“ am Campus Westend, ist nicht nur Experte für große Portionen: Zum Nachkochen für die Leserinnen und Leser des GoetheSpektrum empfiehlt er einen feurigen Pfannennmix.

Zutaten (für vier Personen):

- 600 g Bio-Hackfleisch
- 200 g Mais
- 4 Paprikaschoten
- 1 kleine Zucchini
- 2 Zwiebeln
- 2 EL Tomatenmark
- Frischer Thymian
- Salz, Pfeffer, Cayenne, Garam Masala, Chili

Zubereitung:

Zubereitung: Paprika und Zucchini in feine Streifen schneiden. Zwiebeln schälen und würfeln. Hackfleisch in einer Pfanne mit etwas Öl scharf anbraten. Zwiebeln, Mais,



Zucchini und Paprika hinzu geben und mitbraten. Mit den Gewürzen nach Geschmack abschmecken. Zum Schluss den gehackten Thymian und das Tomatenmark begeben. Den Reis nach Herstellerangaben zubereiten. Alles auf einem Teller anrichten und nach Belieben garnieren.

Guten Appetit!

Mitmachen und gewinnen!

Schnell nach der Arbeit zuzubereiten oder genüssliche Inszenierung, gesunde leichte Küche oder jede Kalorie wert – haben Sie ein Lieblingsrezept, das Sie gerne kochen? Wenn ja: Schicken Sie es uns – am besten mit einem Foto des Gerichts! Wir veröffentlichen die besten Rezepte dann im GoetheSpektrum. Zu gewinnen gibt es natürlich auch etwas: Das in der Dezember-Ausgabe abgedruckte Rezept wird mit Jamie Olivers Kochbuch „Jamies 15-Minuten-Küche – blitzschnell, gesund und superlecker“ belohnt. **Einsendeschluss ist der 18. November 2013.**